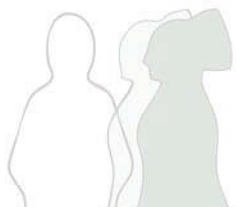


Freundesbrief 2018



Bergische  **Diakonie**

Jahreslosung 2018

*Gott spricht: Ich will dem Durstigen
geben von der Quelle des lebendigen
Wassers umsonst.*

Offenbarung des Johannes (21,6)

Inhalt

Freundesbrief der Bergischen Diakonie 2018



- 4 *Grußwort – 100 Jahre Diakonissen*
- 6 *Aprath – Ein Ort und ein Programm*
- 8 *Wirtschaftliche Lage des Unternehmensverbundes*
- 10 *100 Jahre Bergisches Diakonissen-Mutterhaus*
- 12 *Ein Vermächtnis an die Bergische Diakonie*
- 13 *Ein aufregender Tag: Gemeinsam beim WSV in Wuppertal*
- 14 *Was glaubst Du? Niederberger Glaubenstuch*
- 16 *Auf die Plätze, fertig, los!*
- 18 *Projekt „kooperieren und führen“*
- 20 *Das Evangelium muss mit Hand und Mund gelebt werden*
- 21 *Vesperkirche – Ein gutes Stück Gemeinwesendiakonie*
- 22 *Tagespflege: Viel Bewegung, Spaß, Erinnerung und Ruhe*
- 24 *Wiener Caféhauskonzert*
- 26 *Sportliche Auszeit mit hohem Entspannungsanteil in der BPR*
- 27 *Wir freuen uns auf die neuen Häuser*
- 28 *60. Jubiläum der Förderschule*
- 30 *Ein Spielplatz für die Förderschule*
- 32 *Auf Ohrenhöhe – Kinder im Altenheim*
- 34 *Ein Haus zurückerobern – Wie geht das?*
- 36 *Neue Räume für die Verwaltung der Offenen Ganztagschulen*
- 38 *Unsere „neue“ Holzwerkstatt*
- 40 *Das bekommt man „draußen nicht geboten“*
- 42 *Die praktische Arbeit hat begonnen*
- 44 *„Film Ab“ für das Evangelische Berufskolleg*
- 46 *Eine Tragödie in der Straßburger Straße*
- 48 *15 Jahre Velberter Tafel für Niederberg*
- 50 *Stadtlotsen in Velbert und Wülfrath*
- 52 *Der KinderKOCHBUS hält nun auch in Wülfrath*
- 54 *Die Bergische Diakonie im Überblick*
- 58 *Unser Spendenprojekt*
- 59 *Impressum*

Grußwort – 100 Jahre Diakonissen

Pfarrer Jörg Hohlweger, Theologischer Vorstand der Bergischen Diakonie

Liebe Freunde der Bergischen Diakonie!

„Könnten Sie sich vorstellen, als Diakonisse zu leben?“ Oder, falls Sie ein männlicher Leser sind: *„Was halten Sie von einem verbindlichen Leben nach den drei evangelischen Räten: Armut, Gehorsam und Keuschheit?“* Wenn diese Frage in Ihnen den spontanen Impuls auslöst zur nächsten Seite weiterzublättern, gehören Sie vermutlich zur Mehrheit der deutschen Bevölkerung am Ende des Jahres 2017.

Dieses Jahr stand im Zeichen des großen Reformationsjubiläums, ohne dass der Blick dabei nur in die Vergangenheit gerichtet war. Als ein Stück Vergangenheit erscheinen aber zunächst die angesprochenen Forderungen nach einem Leben in Armut, Gehorsam und Keuschheit.



Pfarrer Jörg Hohlweger, Vorstand

Armut gilt als Makel und wird schnell mit persönlichem Versagen gleichgesetzt. Gehorsam wird in der Erziehung oder beim Militär gefordert, aber dann bitte als mündiger Gehorsam. Wohin blinder Gehorsam führen kann, hat die deutsche Geschichte dramatisch gezeigt. Und Keuschheit ist seit der sexuellen Revolution als Begriff nahezu aus unserem Wortschatz verschwunden und stattdessen steht der Wert einer erfüllten Partnerschaft ganz oben auf der Liste der persönlichen Lebensziele.

Warum also überhaupt die Frage nach Armut, Gehorsam und Keuschheit stellen?

Ich stelle diese Frage am Ende des Jahres 2017 aus Respekt gegenüber den Frauen, die als Diakonissen im Bergischen Diakonissen-Mutterhaus seit dem Gründungsjahr 1917 die Bergische Diakonie aufgebaut und lange Zeit geprägt haben. Das 100-jährige Jubiläum haben wir in diesem Jahr noch mit zwei hoch betagten Schwestern feiern können. Dabei wissen wir seit langem, dass ihre Lebensform in der Bergischen Diakonie keine Zukunft mehr haben wird. Seit Jahrzehnten sind keine Diakonissen mehr ins Mutterhaus eingetreten und haben sich für ein Leben nach den evangelischen Räten entschieden. Bewegend an unserer Jubiläumsfeier war, dass Schwester Ilse Vortmann und Schwester Ursula Schopper dieses Vergehen ihrer bewusst gewählten Lebensform ohne Verbitterung oder Resignation sehen. Die Tracht mit der weißen Haube tragen sie mit Stolz und Würde und nicht als stummen Vorwurf an die heutigen Zeiten, die sich so sehr geändert haben.

Mir ist bei der Vorbereitung auf das Jubiläum deutlich geworden, dass hinter den evangelischen Räten eine bleibend aktuelle Frage steht. Es geht um die Frage: „Zu was bin ich frei?“ Neigen wir doch eher dazu darauf zu achten, von was wir frei sind oder frei sein möchten. Freiheit wozu und Freiheit wovon – dazwischen liegt ein erheblicher Unterschied. So verstehen wir heute Armut, Gehorsam und Keuschheit zuerst als Zwänge, von denen wir frei sein wollen. Hinter der freiwilligen Selbstverpflichtung zur Befolgung dieser Regeln steht aber etwas anderes. Sie sollen Freiheit zum Leben im Dienst der Nächstenliebe eröffnen.

Freiheit zur Diakonie – darum ging es bei der Entscheidung für das Leben als Diakonisse in der sogenannten alten Form. Nicht gebunden sein an das Streben nach Reichtum, nach Durchsetzung des eigenen Willens und an die Liebe zu einem einzelnen Menschen. Frei sein für ein Leben zum Dienst an Menschen in Not.



Der Vorstand gemeinsam mit den Diakonissen Schwester Ursel und Schwester Ilse.

Das ist der tiefere Sinn hinter den evangelischen Räten. Und dafür gebührt den Frauen, die sich für diese Lebensform entschieden haben, großer Respekt. Denn diese Freiheit zur Diakonie haben sie eingesetzt, um das Fundament zu legen, auf dem die Bergische Diakonie mittlerweile zu einem großen Diakonieunternehmen gewachsen ist.

Wir wissen, dass diese Lebensform nicht ohne Schattenseiten ist. Auch darüber erzählen die beiden letzten Schwestern sehr freimütig. Und wir wissen zudem, dass die Freiheit zu einem engagierten Dienst nicht am Verzicht auf materiellen Wohlstand, eigenverantwortliche Entscheidungen und erfüllte Partnerschaft hängt. Es gibt heute im Bereich der Diakonie spirituelle Gemeinschaften, die auch ohne die Befolgung der evangelischen Räte sehr engagierte Formen der Nächstenliebe leben.

Die Diakonissen und ihre Lebensform nach den evangelischen Räten werden irgendwann Geschichte sein. Ihr Vermächtnis bleibt die Frage, für was wir in der Bergischen Diakonie frei sein wollen. Diese positive Freiheit ist eine wichtige und bleibende Grundlage diakonischen Handelns.

Ich danke Ihnen für Ihre Verbundenheit mit der Bergischen Diakonie und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre unseres neuen Freundesbriefes.

Ihr Pfr.

Jörg Hohlweger, Pfarrer

Aprath – Ein Ort und ein Programm

Pfarrer Jörg Hohlweger, Theologischer Vorstand der Bergischen Diakonie

Fragt man in Wülfrath, wo die Bergische Diakonie zu finden ist, wird man häufig hören: „In Aprath“.

Geografisch ist das nicht korrekt. Genau genommen liegt das Diakoniegelände in Wülfrath-Oberdüssel. Aprath ist ein angrenzender Teil des Wülfrather Stadtgebietes. Woher stammt diese Ungenauigkeit?

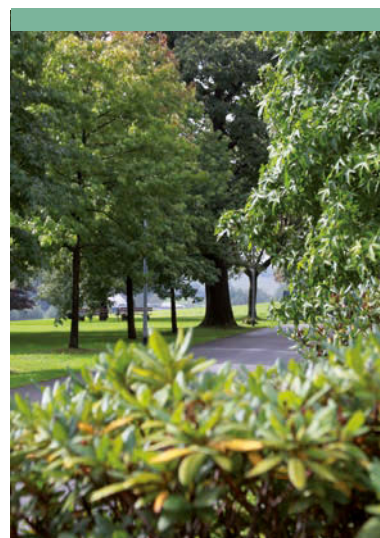
Hintergrund ist, dass man sich in der „Insellage“ der Bergischen Diakonie schon früh am Namen des nächstgelegenen Bahnhofes orientierte und das war die Bahnstation in Aprath. Dieser Orientierungspunkt war wichtig, da die Bergische Diakonie etwas versteckt zwischen Wuppertal, Wülfrath und Neviges liegt.

Als das „Bergische Diakonissen-Mutterhaus“ sich in „Bergische Diakonie Aprath“ umbenannte wurde Aprath 1967 offizieller Namensbestandteil. Man wollte sich damals angesichts der rückläufigen Zahl von Diakonissen für ein größeres Spektrum sozialer Berufe öffnen.

Die Bergische Diakonie Aprath besteht nach wie vor als altrechtlicher Verein, der im Unternehmensverbund „Bergische Diakonie“ die Mutter von mittlerweile 10 Tochter- und Enkelgesellschaften bildet. Da sich dieser Unternehmensverbund in den vergangenen Jahren weit über den Bereich des Aprather Zentralgeländes hinaus entwickelt hat, lassen sich die Einrichtungen und Dienste in Wuppertal, Remscheid, Solingen, Monheim, Hilden, Heiligenhaus oder Velbert besser mit der nicht regional eingegrenzten Bezeichnung „Bergische Diakonie“ zusammenfassen.

Auch, wenn der Name Aprath damit in den Hintergrund getreten ist, so ist er doch keineswegs aus dem Sprachgebrauch verschwunden. Die Ruheständler, die sich jährlich treffen, bezeichnen sich ganz selbstverständlich als die „Alten Aprather“ und auch in diakonischen Kreisen wird immer wieder von Aprath gesprochen, wenn man die Bergische Diakonie meint.

Man könnte den Unterschied so fassen: „Bergische Diakonie“ bezeichnet aus einer Außenperspektive den modernen und hoch differenzierten Unternehmensverbund, der in den Regionen Niederrhein, Wuppertal und darüber hinaus vielfältige diakonische Dienstleistungen erbringt. „Aprath“ bezieht sich dagegen auf die historisch gewachsene Innenseite der Bergischen Diakonie. Mit Aprath verbindet sich die geschichtliche Identität der Bergischen Diakonie, die eng mit dem Aprather Gelände verbunden ist – auch wenn es genau genommen in Oberdüssel liegt.





Der Name Aprath bezeichnet damit sowohl einen Ort als auch ein gewachsenes diakonisches Programm. Der Ort mit seiner ruhigen, natürlichen Insellage verbindet sich mit dem Programm, dass es für Menschen mit bestimmten Bedürfnissen und Hilfebedarfen gut ist, hier zu leben – sei es vorübergehend oder auf Dauer. Aprath bietet einen ruhigen, reizarmen, naturnahen und geschützten Raum, der trotzdem in gut erreichbarer Nähe zu Wülfrath, Wuppertal oder Velbert liegt.

Aprath ist damit etwas Eigenes und Besonderes, das über mehr als hundert Jahre gewachsen ist und eine eigene Identität entwickelt hat. Vor dem Hintergrund der sozialpolitisch gewollten Inklusion wird es in Zukunft darum gehen, diese Besonderheit zu bewahren und weiter zu entwickeln. Dazu bedarf es der Möglichkeit, eine „umgekehrte Inklusion“ zu gestalten.

Inklusion will die selbstverständliche Teilhabe benachteiligter Menschen am „normalen Leben“ erreichen. In Aprath ist es gewachsene Normalität, dass in diesem besonderen Raum viele Benachteiligte leben. Ausgegrenzt und damit „exkludiert“ werden jedoch alle anderen. Aus baurechtlichen Gründen bisher nicht möglich ist, in Aprath auch als Privatperson zu wohnen. Umgekehrte Inklusion heißt für Aprath, dass dieser besondere Sozialraum allen Menschen zum Leben offen stehen müsste.

Es ist uns ein wichtiges Anliegen, diesen besonderen Lebensraum weiter zu entwickeln und behutsam zu öffnen. Deshalb werden wir mit Verantwortlichen in Politik und Verwaltung nach Wegen suchen, wie Aprath zu einem gelungenen Beispiel für umgekehrte Inklusion werden kann.

Der Name Aprath bezeichnet damit sowohl einen Ort als auch ein gewachsenes diakonisches Programm...

Wirtschaftliche Lage des Unternehmensverbundes

Gerhard Schönberg, Kaufmännischer Vorstand der Bergischen Diakonie

Allgemeine gesamtwirtschaftliche Lage

Im Freundesbrief 2017 bin ich auf die wesentlichen anstehenden gesetzgeberischen Änderungen in der Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe eingegangen. Immer in der Hoffnung, dass Politik und Verwaltung im Laufe des Jahres verlässliche Aussagen für eine strategisch langfristige Ausrichtung der Gesamteinrichtung produzieren.

Da die Hoffnung bekanntermaßen zuletzt stirbt, verbinde/n ich/wir diese Erwartungen auch mit der neuen Regierung in der nunmehr laufenden Legislaturperiode. Das erste Pflänzchen der Hoffnung keimt durch das Inkrafttreten des Entfesselungsgesetzes I, das die größten ideologischen Verbietungen der Altenpflegegesetzgebung und der dazugehörigen Durchführungsverordnung behebt. Der Zusatz „I“ lässt auf mehr hoffen, denn das Krönungsstück der deutschen Verwaltungsbürokratie, die APG-DVO*, ist noch nicht ganz geschliffen.



Gerhard Schönberg
ist Diplom-Ökonom und Vorstand.

Die beiden Landschaftsverbände in unserem Land verzweifeln immer noch an der Ausstellung der Investitionskostenbescheide. Werden doch die Bescheide für Mieteinrichtungen erst in 2018 zugestellt, dann mit über zwei Jahren Verzögerung.

Auch im Bereich unseres Sozialtherapeutischen Verbundes (SthV) hat das neue Bundesteilhabegesetz (BTHG) schon zum Inkrafttreten am 01.01.2017 für reichlich Furore gesorgt. Selbige hat sich zwischenzeitlich durch verbindliche Interpretation des Gesetzestextes und der Installation von Arbeitsgruppen (besetzt mit Leistungsträgern und Leistungserbringern) wieder gelegt.

Ob nun die Jugendhilfe, geregelt im SGB VIII, doch noch irgendwie mit der Sozialhilfe, hier der Eingliederungshilfe im Speziellen, verwickelt wird, bleibt jedoch weiterhin offen.

Richtet sich der Blick auf die Nachfrage unserer vollstationären und ambulanten Angebote, so ist diese erfreulicherweise weiterhin hoch bis sehr hoch.

In der Flüchtlingshilfe haben wir uns mit Fokus auf unsere Stärken hauptsächlich mit komplexer Diagnostik und weniger mit Massenerbringung beschäftigt. Die Entwicklungen in der Flüchtlingshilfe haben gezeigt, dass dies die richtige Entscheidung war.

Geschäftsverlauf und Ergebnisentwicklung des Unternehmensverbundes

Die gute Nachfrage unserer Angebote, die weiter voranschreitende Konsolidierung in vielen Bereichen, die Straffung und Restrukturierung von Prozessen sowie die Fokussierung auf wirtschaftliche Arbeitsabläufe und -strukturen sowie die Konzentration auf Kernaufgaben führen erneut zu einem insgesamt positiven Jahresergebnis des Un-



ternehmensverbundes.

So ist es uns nunmehr möglich umfangreiche Investitionen im Gebäudebereich der Jugendhilfe und der Altenhilfe vorzunehmen. Mit einem Gesamtvolumen von rd. 15,7 Mio. EUR ist dies die größte Investitionsinitiative der letzten 20 Jahre und ein klares Bekenntnis zum „Aprather“ Gelände in Wülfrath-Oberdüssel. Mit dem Neubau der drei Gruppenhäuser des HPZ* wurde im Herbst begonnen. Der Bauantrag für die Ersatzeinrichtung der Altenpflegeeinrichtung Haus-Karl-Heinersdorf ist eingereicht. Auch bei den Altenhilfeeinrichtungen in Remscheid zeichnet sich eine weitere positive Entwicklung ab. Konnte doch die Mitgesellschafterin, die Stadt Remscheid gewonnen werden, einem Teilgrundstückserwerb zwecks Neubaus der stationären Einrichtung Haus Lennep positiv gegenüberzustehen. Die Bauplanung kann somit beantragt werden.

* Verordnung zur Ausführung des Alten- und Pflegegesetzes Nordrhein-Westfalen

* Heilpädagogisch-Psychotherapeutisches Zentrum

*Europäischer Sozialfonds

Personalentwicklung

1.800 Mitarbeitende arbeiten und engagieren sich für die Bergische Diakonie.

Aber es wird schwieriger für uns besonders in qualifizierten Positionen zeitnah Stellen wieder neu zu besetzen. Diesem steigenden Fachkräftemangel stellen wir uns mit aktiven Maßnahmen und Mitarbeiterbindungsprogrammen. Mit der Führungskräfteentwicklung, einem durch den ESF* geförderten Programm, haben wir seit 2016 einen Schritt in die richtige Richtung gesetzt. Das durchweg positive Echo in der Mitarbeiterschaft bestätigt dies. Personalgewinnungsprogramme werden folgen.

Ertragslage

Das Geschäftsjahr 2017 wird mit einem positiven Gesamtergebnis des Unternehmensverbundes in Höhe von rd. 0,9 Mio. EUR abschließen. Ein immer noch bescheidenes Ergebnis bei über 100 Mio. EUR Gesamtumsatz inkl. der Innenumsätze des Verbundes. Besonders erwähnenswert ist, dass alle Kernbereiche einen positiven Beitrag zu dem Gesamtergebnis beigetragen

haben bzw. werden. Ebenso die kleineren Gesellschaften im Verbund werden das Geschäftsjahr mit überwiegend positiven Jahresabschlüssen beenden.

Blick in die Zukunft

Auch in Zukunft bleibt die Entwicklung der gesetzlichen Rahmenbedingungen eine spannende Angelegenheit. Mit großem Interesse erwarten wir das Entfesselungsgesetz II, III und ...

Wir selbst werden weiterhin daran arbeiten unsere Prozessstrukturen sowohl im Backoffice-Bereich als auch bei den direkten kundenbezogenen Prozessen weiter zu optimieren. Ziel ist es, die zur Verfügung stehenden Ressourcen zweckoptimal einzusetzen, um die unterschiedlichsten Bedürfnisse und Wünsche unserer Klienten, Betreuten, Bewohnerschaft und sonstigen Kunden individuell zu bedienen. Ein Garant hierfür ist unsere engagierte Mitarbeiterschaft, die die notwendigen Anpassungen und Entwicklungen nicht nur mitträgt, sondern engagiert zu deren Weiterentwicklung beiträgt und die Prozessoptimierung aktiv unterstützt.

100 Jahre Bergisches Diakonissen-Mutterhaus

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

„Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.“ -

mit diesem Wochenspruch zum Erntedankfest begrüßte Pfarrer Jörg Hohlweger die zahlreichen Gäste zur Festveranstaltung am 05.10.2017 zum 100. Jubiläum des Bergischen Diakonissen-Mutterhaus.

Im Zusammenhang mit dem Erntedankfest erinnerte er daran, dass das Jubiläum ein Dankfest für die Ernte von 100 Jahren harter Arbeit der Diakonissen sei. Auch die Beiträge zum Jubiläumsfest waren die Ernte eines Prozesses, der unter dem Titel „Spurensuche“ fast ein Jahr vor dem Jubiläum begonnen hatte. Diese Spurensuche setzte bei den letzten beiden Diakonissen an. Sie leben schon lange im sogenannten „Feierabend“ und damit ist auch die Zeit ihrer alltäglichen Präsenz in unseren Einrichtungen schon lange vorbei.

Eine Gruppe von „Spurensuchern“ aus Mitarbeitenden aller Bereiche machte sich mit dem Theologischen Vorstand auf den Weg der geschichtlichen Erkundung.



„Wie sah das Leben der Bergischen Diakonissen aus? Was bewegte junge Frauen, sich für diesen Weg zu entscheiden? Wo finden sich Spuren ihres Wirkens in unserer Einrichtung?“ Solche Fragen standen am Anfang und flossen in den intensiven Prozess einer Beschäftigung mit der Geschichte der Diakonissen und einer kreativen Ideenentwicklung ein. Entstanden ist eine Auseinandersetzung mit der Lebensform und dem Lebensinhalt der Diakonissen in der Bergischen Diakonie.

Tief verankert sind die Wurzeln unserer Diakonie im Wirken, der Lebenshaltung und in der Arbeit der Diakonissen bis in die 1990er Jahre hinein. Am Ende stand die Frage: Was bleibt von all dem?

Ihren schöpferischen Ausdruck fand die Spurensuche in lebensgroßen Holzskulpturen, die in unterschiedlichen Gruppen von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren kreativ gestaltet wurden. Diese „Diakonissen“ werden in Ausstellungen bis ins Jahr 2018 hinein die Geschichte des Bergischen Diakonissen-Mutterhauses sichtbar repräsentieren.

Zwei große Stahlskulpturen sollen eine bleibende Erinnerung an die Diakonissen der Bergischen Diakonie symbolisieren. Sie stehen sich gegenüber auf der Wiese neben der Kirche und bringen die Fragen nach Lebensform und Lebensinhalt der Diakonissen zum Ausdruck.



Auf der einen Seite steht die Silhouette einer Diakonisse aus massivem Stahlblech, erkennbar an der Haube auf dem Kopf. Ihr gegenüber sieht man das leere Gegenstück, aus dem diese Silhouette ausgeschnitten wurde – der Umriss klar erkennbar. In einer Andacht hat Pfarrer Hohlweger die Intention der Skulpturen so ausgedrückt:

„Form und Inhalt treten sich in dieser Skulptur sichtbar gegenüber und sie treten zugleich in einen stummen Dialog miteinander. Die Form ist leer. Im wahrsten Sinne des Wortes, denn wir blicken in eine Zukunft ohne Diakonissen. Aber der Inhalt „Diakonie“ bleibt. Er ist ein bleibender Inhalt für alle Menschen, die in der Bergischen Diakonie ihren Dienst tun. Aber was verbindet unseren heutigen Lebensinhalt von Diakonie mit dem, wie die Diakonissen diesen Begriff für sich gefüllt haben? Das genau ist die Frage, der wir weiter nachgehen wollen. Welche Werte und Haltungen haben dem Leben der Diakonissen Inhalt und Orientierung gegeben? Wie sehen demgegenüber unsere heutigen Werte und Haltungen aus? Die Antwort auf diese Fragen ist dabei nicht beliebig. Sie ist nicht

beliebig, weil sie die Grundfrage an unser Tun ist, die uns nicht von den Diakonissen, sondern von Gott selbst gestellt wird. Warum tut ihr das alles? Warum arbeitet ihr in der Diakonie? Wie gründet eurer Tun in dem was Gottes Auftrag ist?

Die Antwort ist aber nicht nur aus theologischen Gründen nicht beliebig, sondern auch aus moralischen. Das, was wir heute tun können in einem Diakonieunternehmen mit etwa 100 Millionen Euro Jahresumsatz, ist auf den Schultern der Diakonissen gewachsen. Ohne das Engagement dieser Frauen wäre die Bergische Diakonie nicht zu dem geworden, was sie heute ist. Sie wäre vermutlich gar nicht geworden. Deshalb sind die Skulpturen ein Denkmal in doppeltem Sinne. Sie sind zum einen ein Denkmal zu Ehren der Frauen, die in 100 Jahren die Bergische Diakonie wesentlich mit aufgebaut und gestaltet haben. Zum anderen ist dieses Denkmal aber auch ein bleibender Denkanstoß im Sinne eines „Denkmal-darüber-nach“. Denk mal darüber nach, mit welchem Inhalt du das Wort Diakonie in deinem Leben und Wirken in der Bergischen Diakonie füllst.“

„Wir haben immer wieder Dankbarkeit erfahren. Das ist eine besondere Art von Lohn für die Arbeit, die wir geleistet haben. Apropos Lohn. Gearbeitet haben wir immer auf der Basis von Tauschengeld. Wir hatten aber die Gewissheit, dass das Mutterhaus für uns sorgen wird bis zum letzten Atemzug. Viele unserer Schwestern haben wir auf diesem Weg begleitet. Und wir wissen, dass auch wir als die beiden letzten diese Reise irgendwann antreten müssen. Dann wird es keine Diakonissen unserer Form mehr in Aprath geben. Wir sind darüber nicht traurig, denn das wissen wir ja schon lange. Nein, wir trauern nicht, sondern wir freuen uns über das, was in dieser Zeit hier gewachsen ist. Unsere Hände haben daran mitgearbeitet. Und Gott hat das Seine dazu getan. Das wird er auch in Zukunft tun.“

Schwester Ursula Schopper,
Diakonisse des Bergischen
Diakonissen-Mutterhauses

Ein Vermächtnis an die Bergische Diakonie

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

Mit dem Jubiläum des Bergischen Diakonissen-Mutterhauses schloss sich zugleich ein weiterer Kreis.

Manfred Scharfenstein kam nach dem Krieg als Säugling in die Bergische Diakonie. Sein Vater wurde im Krieg vermisst und die Mutter war kurz nach der Geburt gestorben. Entfernte Verwandte konnten das Kind in der schweren Zeit nicht versorgen. So wuchs er bis zu seinem fünften Lebensjahr unter der Obhut von Diakonissen in der Bergischen Diakonie auf. Später kam er zu einer Tante in Westfalen und von dort aus machte er sich als junger Mann selbstständig als Raumausstatter in der Nähe von Mönchengladbach.



Manfred Scharfenstein war ein begeisterter Fußballer. Da eine Verletzung seine aktive Laufbahn früh beendet hatte, engagierte er sich über Jahrzehnte als Fußballtrainer für die Jugendmannschaften von Borussia Mönchengladbach. Auch im örtlichen Schützenverein beteiligte er sich am Zusammenhalt der Gemeinschaft an seinem Wohn- und Lebensort.

Eine schwere Erkrankung führte im März 2017 zu seinem Tode.

In seinem letzten Lebensjahr erinnerte er sich wieder an die Zeit in der Bergischen Diakonie. Die Verbindung zu den Diakonissen und die guten Erinnerungen an die Einrichtungen auf dem Aprather Gelände ließen in ihm die Entscheidung reifen, sein Lebenswerk der Bergischen Diakonie zu vermachen.

Manfred Scharfenstein besuchte gerne sein Ferienhaus in Spanien.

Bestattet wurde er auf seinen Wunsch hin auf dem Diakonissenfriedhof. Hier schloss sich der Kreis seines Lebensweges, der in Wuppertal und Aprath begonnen hatte.

Dank des Vermächtnisses konnten wir im Sommer 2017 die Aprather Kirche von außen von Grund auf sanieren und dabei wurde auch das Gelände rund um die Kirche neu gestaltet. Zum Jubiläum erstrahlte alles im neuen Glanz. Manfred Scharfenstein hätte daran seine Freude gehabt.

Ein aufregender Tag: Gemeinsam beim WSV in Wuppertal

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

Es war ein wahrhaft grandioses Ereignis, als Mitarbeiterinnen und Bewohner aus den Bereichen KJHV, SthV und AHV gemeinschaftlich im Wuppertaler Fußballstadion einliefen.

120 Freikarten hatten der WSV sowie ein privater Sponsor für unsere Einrichtungen gespendet - so war es nur passend, dass die drei Abteilungen vereint unter dem Banner des Kronenkreuzes den Samstag im Stadion verbrachten. Mit einem Transparent im Grün-Weiß der Bergischen Diakonie und den Farben des WSV gewappnet schauten Mitarbeiter, Klienten und Bewohner gebannt dem Treiben auf dem Spielfeld zu.

Auch wenn das Spiel mit einem 0:0 endete, so tat dies der hervorragenden Laune in den Sitzreihen keinen Abbruch. Und als es hinterher auf die Heimreise ging, waren sich alle einig: es war ein toller, rundum gelungener Tag im Stadion und wir freuen uns auf dem nächsten Stadiontag.



Gemeinsam zum Spiel, alle freuten sich über den schönen Nachmittag.



Was glaubst Du? Niederberger Glaubenstuch

Manuel Rohde, Offenes Atelier

Dieser Frage stellen sich im Reformationsjahr zahlreiche Menschen in der Bergischen Diakonie und im Kirchenkreis Niederberg. Begleitet durch die Teams des Offenen Ateliers und der Seelsorge setzen sie sich kreativ mit ihrem Glauben auseinander.

„Ich glaube, weil ich immer einen brauche mit dem ich sprechen kann und weil ich mich immer freue, wenn du mir antwortest und du mich meistens tröstest.“

Die 8-jährige Karla hat keine Schwierigkeiten, die Frage nach ihrem Glauben zu beantworten. Und auch mit den ausliegenden Stiften und Farben hat sie keinerlei Berührungängste. Die erwachsenen Gruppenteilnehmer, die sich im gemütlichen Gruitener Predigthaus zusammengefunden haben, brauchen etwas länger, um mit der Aufgabe warm zu werden. Schließlich liegen bei ihnen die letzten Malversuche teilweise Jahrzehnte zurück und auch die Beantwortung der großen Frage kann ins Grübeln bringen.

So fällt die eine oder andere Antwort auch nachdenklich aus. Eine ältere Teilnehmerin schreibt auf ihre Karte: *„Ich glaube an den Gott, der die Welt im Blick hat, auch wenn die Welt sich aus dem Blick verliert... Ich möchte nicht aufhören, dieses zu glauben.“*

Nach und nach kommen die Teilnehmerinnen in Fahrt – wie so häufig sind es Frauen, die sich auf das kreative Experiment einlassen – und wollen bald gar nicht mehr aufhören zu schreiben und zu malen. *„Ich glaube, Gott half mir beim Malen.“* stellt eine Dame erleichtert und mit etwas Stolz in der Stimme fest. Eine Abschlussrunde gibt Gelegenheit, das persönliche Glaubensbekenntnis vorzustellen. *„Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat! Ich glaube, das war gut so!“* verkündet eine Teilnehmerin und erntet einen Extra-Applaus. Über 200 kleine Kunstwerke sind in den vergangenen Monaten in Gemeindesälen, auf Kirchenfesten und in den Gruppen entstanden.

Das Offene Atelier der Bergischen Diakonie hat sich das Kooperationsprojekt mit den Gemeinden im Kirchenkreis Niederberg zum Reformationsjahr ausgedacht und ist für dessen Durchführung verantwortlich.

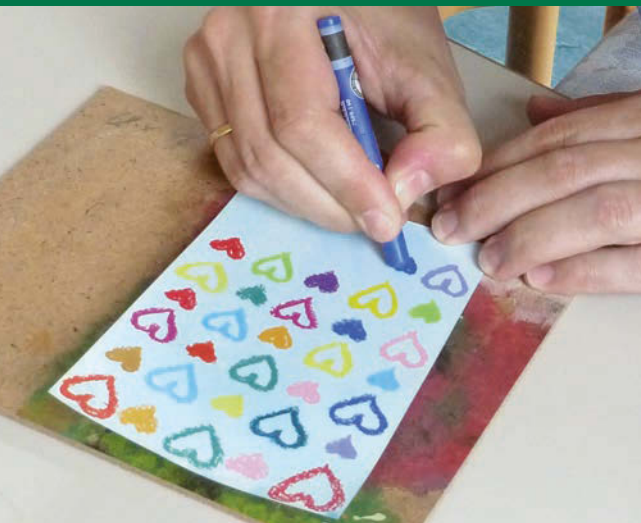
Die zahlreichen Karten werden nun eingescannt und mit Transferfolie auf Stoff übertragen. Die Stoffstücke werden zusammengeñäht und zu einem großen „Niederberger Glaubenstuch“ vernäht. Im kommenden Frühjahr soll das Glaubenstuch zu den Konfirmationsgottesdiensten erstmalig gezeigt werden und dann durch verschiedene Kirchen des Kirchenkreises reisen. Begleitend wird eine Auswahl der Originale in einer Wanderausstellung präsentiert und auch eine kleine Publikation ist geplant.

Vielleicht kommt Ihnen dann beim Anblick des fertigen Tuches, der Wanderausstellung oder der Broschüre in den Sinn, was auch ein Teilnehmer aus einer Wohngruppe der Bergischen Diakonie auf seine Karte geschrieben hat:

„Ich glaube, das Leben ist bunt und voller Möglichkeiten!“



*Aus den zahlreichen Karten
entsteht am Ende ein großes
„Niederberger Glaubenstuch“.*



Auf die Plätze, fertig, los!

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

Gleich doppelt traten unsere Teams der Bergischen Diakonie in diesem Jahr an: Mit zwei Firmenläufen im Jahr 2017 war Fitness angesagt. Gut, dass es ein sechsmaliges – vom Vorstand gesponsertes – Lauftraining auf unserem Zentralgelände gab.

Der erste Lauf war der sogenannte Schweinelauf und fand zu Christi Himmelfahrt in Wülfrath statt. Ein achtköpfiges Team aus den Abteilungen Eingliederungshilfe, Informationstechnologie, Rechnungswesen, Soziale Dienste Niederberg und Altenhilfe trat an der 5,3 km langen Strecke an, die unter Insidern besonders wegen ihrer herausfordernden Steigungsgrade gefürchtet wird. Umso zufriedener konnte das Team, für das neue Trikots der Bergischen Diakonie vom Vorstand angeschafft wurden, hinterher mit der eigenen Leistung sein – hatte es die Strecke doch erfolgreich gemeistert. Bei bestem Wetter wurde schließlich noch bei einer kühlen Erfrischung am Getränkewagen gefeiert und schon jetzt gelobt: „*Nächstes Jahr sind wir in jedem Fall wieder mit dabei!*“.

Der zweite Lauf, der Schwebelbahnlauf, fand, wie könnte es anders sein, in Wuppertal statt. Die Strecke glänzte noch vom Regen, als die Läufer in Startposition gingen, doch schon zum Startpfeiff wurden die Athleten von der Sonne begrüßt. Zahlreiche Zuschauer waren gekommen und feuerten die Läufer vom Streckenrand an. Diese erreichten schließlich nach 5 km Lauf vollzählig und fröhlich das Ziel. Der Lauf selber war in doppelter Hinsicht ein Rekord, was die Teilnehmerzahl anging: Nicht nur war dieser mit 6355 Teilnehmenden höher als je zuvor, auch die Bergische Diakonie war mit 37 Mitarbeitenden zahlreicher vertreten als zu allen vorhergehenden Läufen.

Ehrgeizig, wie Sportler nun mal sind, ist auch schon das nächste Ziel vor Augen: Die Läuferzahl aus den eigenen Reihen im nächsten Jahr noch einmal zu toppen. Ein ganz besonderer Dank geht an die organisierenden Kolleginnen, denen es als Orga- und Motivationsteam gelang, möglichst viele Mitarbeitende für die Teilnahme zu begeistern. Eine tolle Kooperation ganz im Sinne unserer Organisationsphilosophie.

Die Läuferzahl soll im nächsten Jahr noch einmal getoppt werden.



Zwei starke Mannschaften für die regionalen Marathonläufe.

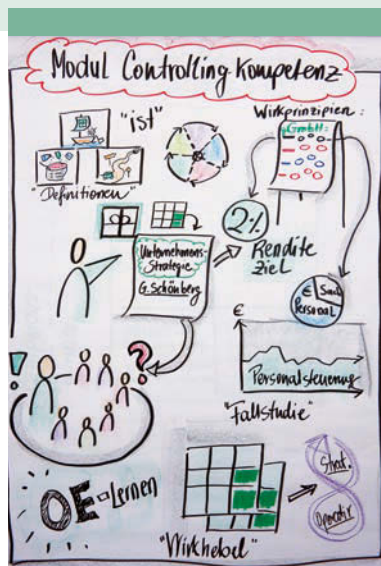


Projekt „kooperieren und führen“

Elke Damian, Zentrale Personalentwicklung

In einem gemeinsamen Projekt arbeiten 140 Personen mit Führungsverantwortung über drei Jahre an der Weiterentwicklung der Organisation. Die Grundlage für das Projekt ist die Steuerungsmatrix des Vorstandes, um die Organisation und ihre Veränderungsprozesse strategisch zu gestalten. In einer Verbindung von Organisations- und Personalentwicklung entwickelt sich ein intern und extern kooperativ agierendes Führungssystem.

Auf drei Ebenen werden Veränderungen angestrebt: Individuelles Lernen in verschiedenen Modulen mit unmittelbarem Transfer in die eigene Führungspraxis, kollektives Lernen durch Vernetzung der Führungskräfte untereinander sowie werte- und strategieorientiertes Organisationslernen.



*„Eine Stärke des Projektes ist die bereichsübergreifende Kommunikation und Kooperation.“ (TN)**

Das Projekt fördert die Vernetzung untereinander. Die Teilnehmer lernen die Herausforderungen und Stärken anderer Arbeitsbereiche kennen. So wird Kooperation gefördert.

„Der Kontakt und der Austausch mit anderen Führungskräften entlastet und stärkt.“

Mit der Kollegialen Beratung unterstützen und beraten sich die Teilnehmer in unterschiedlichen Führungssituationen. Gemeinsam werden Konflikte oder neue Ideen betrachtet und Möglichkeiten zur Gestaltung entwickelt.

„Ich bekomme Hilfestellung zur Steuerung meines Verantwortungsbereiches.“ (TN)

Im Modul Controlling-Kompetenz setzen sich die Teilnehmer mit den eigenen Wirkhebeln auseinander. Auch die konkreten Veränderungen, welche im eigenen Arbeitsfeld sichtbar wurden, waren immer wieder Thema.

„Das Projekt hilft, das eigene Führungsverhalten zu reflektieren und weiterzuentwickeln.“ (TN)

Im Austausch mit Kollegen aus anderen Arbeitsfeldern kann das eigene Führungsverhalten hinterfragt werden. So kann bisher unbeachtetes gemeinsam ausgeleuchtet werden und Ressourcen gestärkt werden.



Gemeinsamer Austausch während der Präsentationen auf der Lernebene der gesamten Organisation.

„Es gibt viel Input durch gute Trainer.“ (TN)

Jedes Modul wird sorgfältig in mehreren Runden mit externen Trainern vorbereitet. Vorstand, Bereichsleitungen und Projektleitung arbeiten gemeinsam an der Konkretisierung. So wird sichergestellt, dass die Inhalte für das Führungssystem der Bergischen Diakonie passen und hilfreich sind.

„Wir erhalten Verständnis für die Steuerung der Gesamtorganisation.“ (TN)

Beide Vorstände haben in verschiedenen Modulen die Steuerung der Gesamtorganisation mit den Teilnehmern besprochen. Dadurch erhalten die Teilnehmer Verständnis für die Gesamtorganisation und die Unternehmensziele.

*TN: Teilnehmer/-in

„Hier lernt die Organisation Bergische Diakonie.“ (TN)

Genau darum geht es beim Organisationslernen. Ziel ist es, die vielen wichtigen und unterschiedlichen Impulse aus den Lerngruppen aufzunehmen und in die Themen der Organisationsentwicklung einfließen zu lassen.

In einer hierarchieübergreifend zusammengesetzten Runde diskutieren der Vorstand, die Bereichsleitungen und jeweils ein Teilnehmer aus allen Lerngruppen – also Abteilungs- und Gruppenleiter – über die Erkenntnisse, die in den Lerngruppen entstanden sind. Ein offener, konstruktiver und dynamischer Austausch zwischen den verschiedenen Beteiligten des Führungssystems ist gelungen. Die Laufzeit des Förderprojektes dauert vom 1. Juni 2016 bis zum 31. Mai 2019.



rückenwind⁺

Das Projekt „koooperieren und führen“ wird im Rahmen des „Rückenwindprogramms“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und dem Europäischen Sozialfonds gefördert.



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Europäische
Union



Zusammen. Zukunft. Gestalten.

Das Evangelium muss mit Hand und Mund gelebt werden

Jürgen Buchholz, Superintendent Kirchenkreis Niederberg

Im Kirchenkreis Niederberg sind wir jetzt im dritten Jahr auf einem spannenden Weg, Diakonie im Zusammenspiel mit den Kirchengemeinden neu zu gestalten.

Kirche und Diakonie? Diakonie als Teil von Kirche? Wie geht das heute zusammen? Vergisst die Kirche die Diakonie? Braucht die professionelle Diakonie eigentlich die Gemeinden?

Diese Fragen beschäftigen uns im Kirchenkreis Niederberg in Bezug auf die Zusammenarbeit, die der Kirchenkreis und die Bergische Diakonie begründet haben.

Die **Kirchengemeinden** sind nach wie vor für ihre lokalen diakonischen Initiativen verantwortlich.

Die übergreifenden Aufgaben (z. B. Beratungsstellen, Offener Ganztage, Pflegedienste) führt die unternehmerisch orientierte **Bergische Diakonie** durch.

Und das **Diakonische Werk des Kirchenkreises Niederberg**, in dem sowohl alle Kirchengemeinden wie auch die Bergische Diakonie Mitglied sind, bemüht sich wie eine Drehscheibe um Vermittlung, Informationsaustausch und den Transfer von Aufgaben.

Für Martin Luther galt schon der Grundsatz: „Das Evangelium muss mit Hand und Mund gelebt werden!“

Wie das mit „Hand und Mund“ geschehen kann, ist nicht nur im Reformationsfeierjahr eine aktuelle Aufgabe – für die Kirche wie für die Diakonie.

In einigen Gemeinden entwickeln wir in der Kooperation mit der Bergischen Diakonie konkrete Schritte in Richtung einer „Gemeinwesendiakonie“. Das bedeutet: Die Gemeinden nehmen ihre soziale Umgebung neu wahr und öffnen sich ihr. Sie machen nicht ausschließlich „Angebote“ für Gruppen oder Kreise, sondern bieten den Menschen in ihrer direkten Umgebung die Gelegenheit, sich mit ihren Fragen, Wünschen und Sehnsüchten einzubringen. Sie werden selbst Akteure in der Gemeinde. So kann das Evangelium neu mit „Hand und Mund“ lebendig werden.

Oftmals machen es die jeweils eigenen Strukturen und Logiken schwer, dass etwas von Anfang an unkompliziert und pragmatisch klappt. Hier lernen wir voneinander und miteinander. So werden aus dem Verständnis für die Handlungsweisen des jeweils anderen erste Schritte zu Lösung eines aktuellen Problems.

Gemeinsam sind wir auf einem guten Lernweg, der vor allem im Diakonischen Werk Niederberg seinen Niederschlag findet. Es macht viel Spaß, diesen Weg weiter zu entwickeln, möglicherweise 2019 mit der Vesperkirche!

Auch interessant...

Diakoniepräsident Ulrich Lillie, Berlin: „*Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen verstehen sich zukünftig gemeinsam in neuer Weise als aufeinander bezogene Akteure, als Geschwister am Ort, im Sozialraum.*“ (Zeitzeichen 8/2016, S. 67).

Vesperkirche – Ein gutes Stück Gemeinwesendiakonie

Elisabeth Selter-Chow, Stabsstelle Gemeinwesendiakonie

Das Wort „Vesper“ kommt aus dem Altdeutschen und hat zwei Bedeutungen. Es heißt zum einen „kleine Zwischenmahlzeit, Abendbrot“, bedeutet aber auch „Abendgebet“. Beides – Essen und Spiritualität – miteinander zu verbinden, ist das Anliegen des Projektes „Vesperkirche“.

Und genau das wollen wir zukünftig im Kirchenkreis Niederberg realisieren.

In zwei oder drei zentralen historischen Kirchen öffnen wir in der kalten Jahreszeit jeweils für zwei bis drei Wochen die Türen, decken die Tische und werden in der Kirche zum Gastgeber für Junge und Alte, Arme und Reiche, Gesunde und Kranke, Traurige und Fröhliche. Alle Menschen sind willkommen und werden in der Kirche von den Gastgebern an einen Tisch geleitet. Bei einem Mittagsmenü lässt es sich gut ins Gespräch kommen. Zwischendurch ruft eine Glocke zu einer kurzen Zeit der Stille und der Besinnung. Vielleicht geht es dann zurück zur Arbeit oder in eine andere Tischrunde zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen.

Oder man nutzt die Energieberatung, die Wohn- und Pflegeberatung, die Hausaufgabenbetreuung, die Spielrunde, den Friseur oder den Arzt – alle sind an diesem Tag mit ihren Angeboten in der Kirche präsent. Auf der Empore werden zwischenzeitlich bereits die Geschirrtücher für den nächsten Tag gebügelt.

Der Kirchenraum wird zum Begegnungsraum, zum Raum der Sorge für Leib und Seele. Am zentralen Ort der christlichen Gemeinschaft verbinden sich Kirche und Diakonie: Es gibt in Gottes Schöpfung keine Gefallenen, keine Ausgestoßenen und wo wir Menschen das sehen, haben wir den Auftrag miteinander Not und Elend zu lindern. In Gottes guter Schöpfung ist jeder Mensch von Wert. Diakonie ist in diesem Sinne menschliche Wertschöpfung. Dabei respektiert der Dienst am Menschen grundsätzlich seine individuelle Freiheit. Wo immer es geht, muss ein Betroffener selber deutlich machen, wo der Schuh drückt.

Das alles umfasst inhaltlich das Projekt einer Vesperkirche, die im Diakonischen Werk Niederberg unter Beteiligung der Bergischen

Diakonie für den Jahresbeginn 2019 geplant wird. Die Stabsstelle Gemeinwesendiakonie übernimmt dabei eine wichtige Funktion in der Projektsteuerung.

Es ist ein großes Vorhaben, das von Bürgervereinen, Gemeinemitgliedern, Schulklassen und vielen anderen. Sie alle arbeiten freiwillig und ehrenamtlich mit. Da werden täglich Kuchen gebacken, Tische gedeckt, abgeräumt, gespült, geputzt und die Gäste empfangen. Die dafür benötigten Zeit- und Geldspenden kommen von unterschiedlichen Seiten: Firmen steuern Zeit und Wissen bei, indem sie Mitarbeitende für Transporte, Elektrik, Innenausbau, aber auch Catering und Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung stellen. Menschen spenden Geld oder bringen sich selber beim Service, der Koordination oder Organisation ein, Hauptamtliche setzen ihre Zeit für die Vesperkirche ein.

Noch ist das alles eine Vision für die Region Niederberg. Aber die gelungenen und erfolgreichen Vesperkirchen-Projekte in Süddeutschland machen uns Mut, es auch bei uns zu versuchen.

Tagespflege: Viel Bewegung, Spaß, Erinnerung und Ruhe

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

BEWEGUNG wird großgeschrieben in unserer Tagespflege im Haus-Karl-Heinersdorff auf dem Gelände der Bergischen Diakonie in Wülfrath-Oberdüssel.

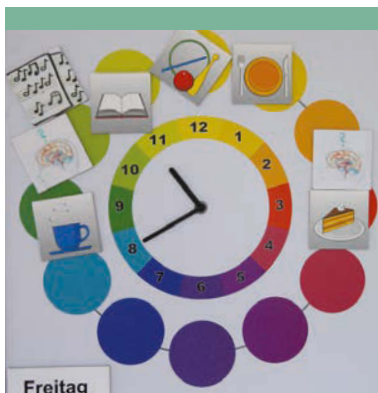
Die schonenden, altengerechten Maßnahmen zum Training des Bewegungsapparates und zur Erhaltung der Mobilität sind einer der Schwerpunkte in unserem täglichen Angebot an die Gäste der Tagespflege.

Wiederholte kleine Einheiten zum Gedächtnistraining knüpfen an das oft noch gut erhaltene Alltagsgedächtnis mit dem heutigen Erleben an. So können wir die Informationsverbindung im Kurzzeitgedächtnis verbessern und die Erinnerungsfähigkeit stärken. Zeitunglesen, Kurzgeschichten, Lieder ergänzen im täglichen Rhythmus diese Schwerpunktangebote.



Gemeinsame Bewegung - immer abgestimmt auf die persönlichen Fähigkeiten.

Eingerahmt und abgerundet wird das Tagesangebot durch gemeinsame Mahlzeiten, Mittagspausen sowie persönliche Ruhephasen. Ausflüge und Spaziergänge schaffen weitere Abwechslung und öffnen in der Orientierung nach außen.



Mittelpunkt des Lebens in der Tagespflege ist der große gemeinschaftlich genutzte Wohnraum mit seiner fröhlichen und gemütlichen Möblierung. Individuelle Sessel sorgen für Abwechslung und persönliche Bequemlichkeit. Die großen Fenster zum Garten ermöglichen einen ungestörten Ausblick. Auf der anderen Seite des Wohnraums schließt sich die offene Küche an. Hier wird manchmal gemeinsam gekocht, aber immer gemeinsam gegessen. Der aufwendig jahreszeitlich dekorierte Tisch ist an jedem Freitag dann das besondere Highlight und signalisiert den Gästen zugleich den Abschluss der Woche.

Überhaupt, Rituale und Regelmäßigkeiten sind wichtig in unserer Tagespflege. Unseren Gästen bieten sie Halt und Orientierung im täglichen Ablauf und tragen somit zur inneren Ruhe und Stabilität bei.

Unser Team von freundlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nimmt sich viel Zeit für die persönlichen Bedürfnisse und Vorlieben. Mit einer ausgebildeten Pflegefachkraft vor Ort können wir auf pflegerische Notfälle reagieren und die Durchführung der medizinisch erforderlichen Maßnahmen wie z. B. Medikamentengabe sicherstellen.



Gute Unterhaltung beim gemeinsamen Frühstück.



Mittelpunkt des Lebens in der Tagespflege ist der große, gemeinschaftlich genutzte Wohnraum mit seiner fröhlichen und gemütlichen Möblierung.

Gedächtnistraining - Wer ist schneller?

Wiener Caféhauskonzert

Michaela Kulik, Pflegedienstleitung Diakoniezentrum Monheim

Am 11. Mai wurde uns etwas ganz Besonderes geboten. Das Rheinisch-Bergische Caféhaustrio gab sich im Diakoniezentrum die Ehre. Das Motto war „Wiener Caféhausmusik“.

Neben der musikalischen Darbietung von Oliver Drechsel (Piano), Wolfgang Drechsel (Violine) und Hartwig Wolfram (Violoncello) wurde der Nachmittag mit köstlichen Torten abgerundet. Die Mitglieder des Lions Club Monheim planten und bereiteten diesen wunderbaren Nachmittag vor. Frau Dr. Busemann hielt zu Beginn eine kleine Ansprache und lud die Bewohner herzlich ein, sich an diesem Nachmittag verwöhnen zu lassen. Und während Oliver Drechsel die ersten Tasten anschlug und Wolfgang Drechsel die ersten Striche auf seiner Geige führte, liefen auch schon die ersten Tränen. Musik berührt und ergreift. Die ausgesuchten Stücke trafen ins Schwarze.

Frau Schmidt (gebürtige Wienerin) kam zu den Klängen ins Schwärmen. Die Damen des Lions Clubs verteilten die Torten an die Bewohner.

Wir möchten hier nicht unerwähnt lassen, dass die Platzverteilung eine logistische Höchstleistung war. Über 60 Personen wollten am Konzert teilnehmen und irgendwie haben wir gemeinsam das Platzproblem gemeistert. Die Bewohner hatten die Auswahl zwischen Sachertorte, Himbeersahne, Stachelbeerbaiser, Obst- und Schokoladentorten und einem Frankfurter Kranz. Köstlich! Gott sei Dank war so reichlich Kuchen da, dass man gleich mehrere Stücke probieren konnte.

„Wie im Schlaraffenland“, sagte ein Bewohner, der allerdings von seiner Tischnachbarin korrigiert wurde. *„Nein, im Schlaraffenland müssen Sie sich erst durch Reis füttern, hier können Sie gleich mit Kuchen anfangen“*. Und während wir uns genüsslich durch die Torten naschten, gab das Rheinisch-Bergische Caféhaustrio alles.

Die Bewohner waren begeistert. Glühwürmchen Idyll von Paul Lincke, LaLeLu, argentinische Tangorhythmen und ein Potpourri aus der Operette Fledermaus. Es war einfach wunderbar – ein wirkliches Geschenk!

Zum Schluss forderte Frau Dr. Busemann die Bewohner noch auf, sich die Frühlingsprimeln, die auf den Tischen bereitstanden, mitzunehmen und sich auch ein Stück von der „Mottotorte“ zu gönnen. Jedoch wollte beim besten Willen nichts mehr hineinpassen. Da hatte eine Bewohnerin eine tolle Idee: *„Verteilen wir doch die Mottotorte an die Bewohner, die heute nicht teilnehmen konnten“*. Gesagt, getan. So hatten alle etwas von diesem wunderschönen Nachmittag.

Wir möchten uns im Namen aller Bewohnerinnen und Bewohner bei den Mitgliedern des Lions Clubs ganz herzlich bedanken.



Neben der musikalischen Darbietung wurde der Nachmittag mit köstlichen Torten abgerundet.

Sportliche Auszeit mit hohem Entspannungsanteil in der BPR

Jutta Berendes, *Einrichtungsleitung in Remscheid*

„Wir arbeiten gerne zusammen und sich gemeinsam beim Sport zu betätigen wäre toll.“

Die Mitarbeitenden der BPR Alten- und Pflegeheim Einrichtung Stockder-Stiftung starteten hoch motiviert mit gemeinsamer Bewegung ins Jahr 2017.

Der Wunsch nach einem sportlichen Ausgleich in den Räumen der Einrichtung Stockder-Stiftung bestand bei einigen Kolleginnen und Kollegen schon lange und so versuchten wir über die örtlichen Sportgruppen einen Kursleiter zu finden.



Dank der Hilfe von Herrn Oliver Schwardtmann, Regionalgeschäftsführer der Barmer Ersatzkasse, wurden Kontakte zu interessierten, kompetenten Ansprechpartnern hergestellt. Herr Dirk Riemer vom RSV (Remscheider Sportverein 1897 e.V.) war direkt begeistert und so konnten wir am 03. April mit einer ersten Schnupperstunde starten.

18 Sportbegeisterte aus der BPR kamen und testeten das Angebot. Am 24. April ging es dann los mit dem offiziellen Kursbeginn des „Mitarbeitersport in der BPR“ unter der fachkundigen Leitung von Anita Wehse, Trainerin im RSV. Zuvor gab es mit den Teams, der Mitarbeitervertretung und Teamleitungen noch viele gemeinsame Überlegungen. Welcher Tag und welcher Zeitraum besonders günstig wären?

Jeweils montags, außer in den Schulferien, wurde ein Zeitraum von 13:00 bis 14:00 Uhr ausserkoren. Wichtig war, dass die Mitarbeitenden des Früh- und des Spätdienstes teilnehmen konnten. Abläufe und Übergaben haben wir entsprechend angepasst und organisiert.

Die Sport-Gruppe hat viel Spaß und ist bereichsübergreifend mit Kolleginnen und Kollegen aus der Pflege, dem Sozialen Dienst und der Verwaltung besetzt. Bei musikalischer Untermalung wird nun gedehnt, gestreckt, Muskelaufbau betrieben, geschwitzt und natürlich auch „geschwätzt“. Der angenehmste Teil kommt dann zum Ende jeder Stunde mit den begehrten Entspannungsübungen.



Weitere Ideen und Ziele haben wir uns auch schon gesteckt... Frei nach dem Motto „gemeinschaftlich, sportlich, spaßig“ wollen wir 2018 eine Drachenbootmannschaft an den Start bringen. Hier haben sich bereits Kolleginnen und Kollegen der Einrichtung Stockder-Stiftung und Haus Lenep angemeldet.

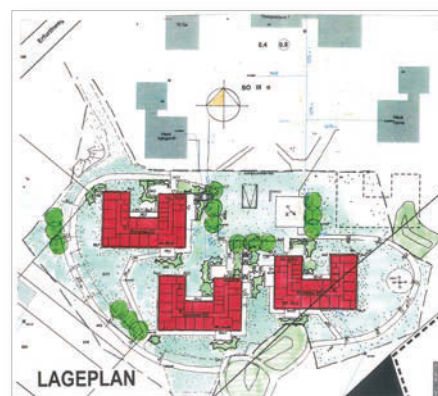
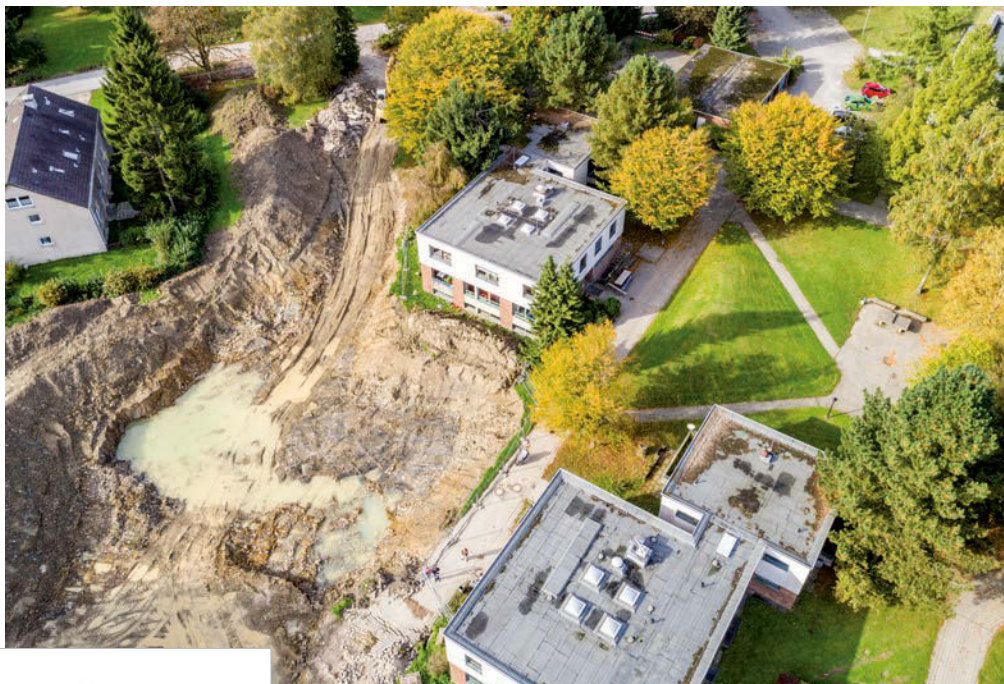
Wir freuen uns auf die neuen Häuser

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

Wir freuen uns, dass der Neubau der drei Gruppenhäuser rund um das Heilpädagogisch-Psychotherapeutische Zentrum (HPZ) in 2017 planmäßig begonnen hat.

"Alle Zimmer auf einer Ebene ist super. Und! Für alle Kinder endlich Einzelzimmer."

Insgesamt sechs Gruppen für Kinder und Jugendliche können zukünftig die neuen Häuser genießen. Die zweigeschossige Bauweise mit separaten Zugangsmöglichkeiten auf jeder Ebene eröffnen viele neue Möglichkeiten und machen neugierig auf das Neue.



60. Jubiläum der Förderschule

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

„Der ‚exklusive‘ Charakter von Förderschulen ergibt sich ja nicht so sehr, weil sie exkludieren, sondern weil sie die vom allgemeinen Schulsystem exkludierten Schülerinnen und Schüler aufnehmen. (Stein 2012, S.19)“

Auszug aus dem Vortrag von Prof. Dr. Ahrbeck

Kinder sind von Natur aus neugierig und lernfreudig. Doch was ist mit Kindern, die in ihrem bisherigen Leben wenig Halt erfahren haben, nicht hinreichend sozialisiert sind oder gar Gewalt und Missbrauch erlebt haben? Liegt es wirklich an ihrem fehlenden Willen, wenn sie in der Schule versagen? Was macht schulisches Lernen so schwer, wenn die Seele in Not ist? Welche Antworten muss Schule für emotional und sozial belastete Kinder und Jugendliche finden?

Diesen Fragen stellte unsere Förderschule anlässlich ihres 60. Jubiläums auf einem sehr gut besuchten Fachtag am 10. Mai 2017. Sie wurden aus den Perspektiven der Wissenschaft, der Schulaufsicht sowie der Förderschule in Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Bergischen Diakonie erörtert und im anschließenden offenen Gespräch während des Tags der offenen Tür in der Förderschule lebhaft diskutiert.

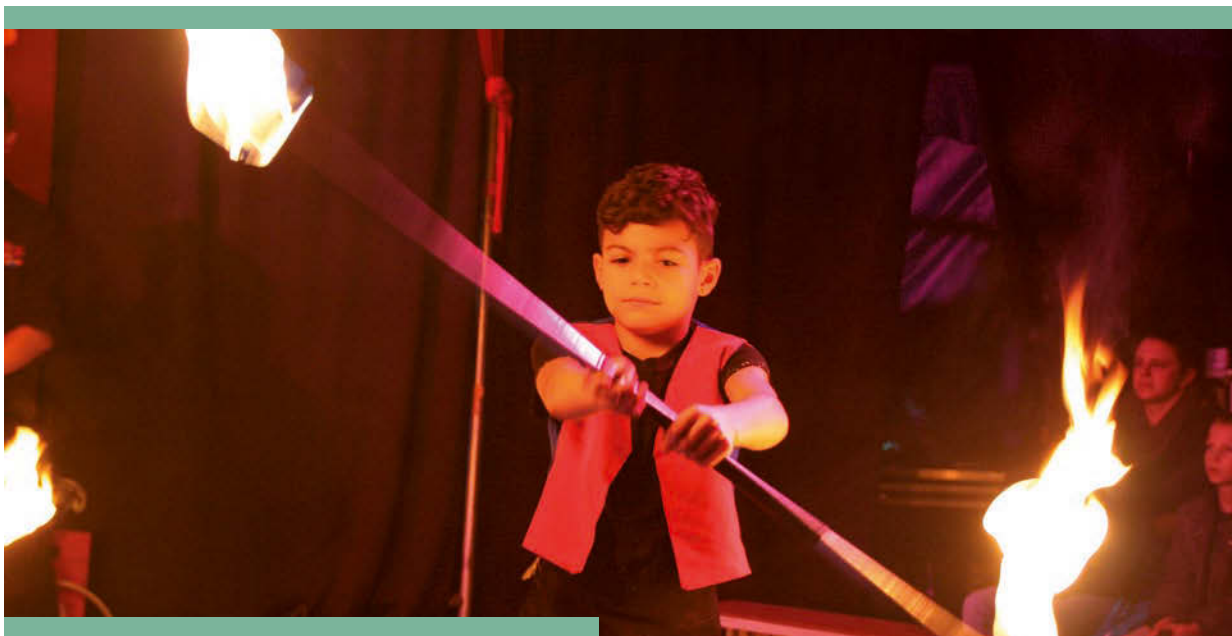
Prof. Dr. Bernd Ahrbeck, Wissenschaftler an der Humboldt-Universität zu Berlin und die Leitende Regierungsschuldirektorin Angelika Frücht bildeten die Basis für die Darstellung der Perspektiven von außen. Susanne Rienas, Schulleiterin der Ev. Förderschule und Dr. Miriam Ventocilla, eine der beiden Chefärztinnen im Heilpädagogisch-Psychotherapeutischen Zentrum der Bergischen Diakonie erläuterten in ihrem gemeinsamen Vortrag die Erfahrungen aus der Innenperspektive.

Leitsatz der Hilfe aus einer Hand ist die Haltung:

„Entscheidend ist nicht, was ein Kind soll, entscheidend ist, was ein Kind kann.“

Diese besondere Haltung der Lehrer/-innen und Pädagogen in der Ev. Förderschule wurde eindrucksvoll und vielfältig sichtbar an diesem festlichen Tag.

Eine Einladung an alle Kolleginnen und Kollegen des Kinder- und Jugendhilfe-Verbund zum gemeinsamen Abendessen und ein einwöchiger Mitmach-Zirkus für die Schülerinnen und Schüler rundeten dieses schöne Jubiläum bis in den Herbst an.



In Vorbereitung der Projektwoche mit den Kindern und Jugendlichen trainierte das Lehrerkollegium.

Die Premiere der Zirkusprojektwoche überraschte die Zuschauer mit mutigen und unterhaltsamen Darstellungen.

Auch der gemeinsame Austausch kam nicht zu kurz. Schulleiterin Susanne Rienas im Gespräch mit der Leitenden Regierungsschuldirektorin Angelika Frücht.



Ein Spielplatz für die Förderschule

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

Klettern, toben und die eigene Balance entdecken: Spielplätze und Klettergeräte sind wichtig für die Entwicklung eines Kindes.

Zur Freude der Kinder unserer Evangelischen Förderschule Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung wurden diese in Herbst 2017 neu angeschafft. Ermöglicht wurde die Neugestaltung des Schulhofes mit hochwertigen Spielgeräten durch den Erlös von über 30.000,- EUR des diesjährigen gemeinsamen Golfturniers der beiden Serviceclubs Lions Wuppertal-Corona und Lions Club Mettmann-Wülfrath.

Diese beachtliche Summe ist das Ergebnis eines Jubiläums, denn es handelte sich um das bereits zehnte Golfturnier des Lions Wuppertal-Corona. So war der Club besonders stolz, zu dieser Gelegenheit einen derart hohen Erlös präsentieren zu können.



v. l. n. r.

*Pfr. Jörg Hohlweger (Vorstand Bergische Diakonie),
Sieglinde Skirl (Lions Wuppertal-Corona),
Roswitha Dash (Präsidentin Lions Wuppertal-Corona),
Sigrid Nuphaus-Klein (Lions Wuppertal-Corona),
Horst Fechner (Vorsitzender Golfclub Mettmann),
Horst Breckamp (Lions Mettmann-Wülfrath),
Michael Liell (Präsident Lions Mettmann-Wülfrath)*

Am Abend des Turniertages wurde im Rahmen eines festlichen Abendessens die Spende an die Bergische Diakonie übergeben. Pfarrer Jörg Hohlweger war sichtlich gerührt über das starke Engagement für die Kinder in der Bergischen Diakonie und bewegte seinerseits die Gäste mit einer emotionalen Ansprache über die Wichtigkeit unserer Förderschule und den Spendenzweck.



*Mit der umfangreichen Unterstützung wird viel Gutes bewirkt.
Die Kinder der Förderschule freuen sich über die neuen Spielgeräte auf dem Schulhof.
Mit der Anschaffung eines Neurofeedback-Gerätes für das Heilpädagogisch-Psychotherapeutische Zentrum
sind neue therapeutische Inhalte möglich.*

Auf Ohrenhöhe – Kinder im Altenheim

Cornelia Hessenberg, Musiktherapeutin Heilpädagogisch-Psychotherapeutisches Zentrum und Alten- und Pflegeheim Haus-Otto-Ohl

Das generationsübergreifende Musiktherapieprojekt „Kinder im Altenheim“ (genannt KIOTO = Kinder im Otto-Ohl-Haus) findet bereits seit 1994 auf dem Gelände der Bergischen Diakonie statt.

Hier treffen sich einmal wöchentlich (zum Teil) demenziell veränderte alte Menschen mit Kindern und Jugendlichen aus dem Heilpädagogisch-Psychotherapeutischen Zentrum zum gemeinsamen Musizieren. Hierbei zeigt sich immer wieder, dass beide Generationen ein großes, ganz natürliches und spielerisches Bedürfnis haben, miteinander Musik zu machen.



Meist stellt sich in der Gruppe sehr schnell ein bewegtes musikalisches Geben und Nehmen ein, das von einer freundlichen, zugewandten und stimmungsvollen Atmosphäre getragen wird. Oft entstehen innerhalb dieser Gruppenaktivitäten ganz besondere Kontakte, manchmal sogar Freundschaften zwischen Jung und Alt und es kommen ungeahnte Fähigkeiten und Ressourcen zum Vorschein.

2011 wurde dieses Projekt mit dem 5000,- EUR dotierten „Förderpreis zur Optimierung der Pflege psychisch kranker alter Menschen“ der Deutschen Gesellschaft für Gerontopsychiatrie und -psychotherapie e. V. ausgezeichnet. Mit dem Preisgeld wurden die Arbeit und das Angebot auf besondere Art und Weise gewürdigt.

Nun wurde der verliehene Preis eingesetzt, um in einer gemeinsamen Projektwoche unter der Leitung der Musiktherapeutin Cornelia Hessenberg und der Filmproduzentin Kim Münster (Treibsand Film) einen schönen und berührenden Dokumentarfilm zu drehen.

AUF OHRENHÖHE dokumentiert sensibel und authentisch die vielfältigen Begegnungen zwischen den Kindern und den alten Menschen. So erfasst und vermittelt der Film auf einfühlsame Weise die Besonderheit dieser generationsübergreifenden Zusammenarbeit.

Nach der öffentlichen Premiere im Dezember ist der Film ab Frühjahr 2018 auch auf der Homepage der Bergischen Diakonie zu sehen.



*Meist stellt sich in der Gruppe sehr schnell ein
bewegtes musikalisches Geben und Nehmen ein ...*

Ein Haus zurückerobern – Wie geht das?

Diane Kollenberg-Ewald, Bereichsleitung Sozialtherapeutischer Verbund

Die schreckliche Gewalttat vom 24. Mai 2017, bei der drei unserer Bewohner durch einen Mitbewohner ums Leben kamen, überschattet weiterhin den Sozialtherapeutischen Verbund.

Die Tat geschah im Wohnheim in der Straßburger Straße, einem der ersten Häuser, das Ende des 19. Jahrhunderts von der Bergischen Diakonie in Wuppertal erbaut wurde.



Diakonisches Wirken seit mehr als 135 Jahren. Die drei Häuser auf der Straßburger Straße im Wuppertaler Stadtteil Ostersbaum bilden den Grundstein der Bergischen Diakonie. 1882 waren sie als Zufluchtshaus Heimat für Frauen, heute beherbergen sie unser Evangelisches Berufskolleg und das Sozialtherapeutische Wohnheim Straßburger Straße.

Wie geht man mit dem Unfassbaren um? Es gilt auszuhalten, zu bearbeiten, zu verarbeiten und nach einer angemessenen Zeit der Umgestaltung in die Einrichtung zurückzukehren.

„Bewohner und Mitarbeiter müssen sich das Haus Stück für Stück zurückerobern“, so rieten uns Experten vom Institut für Trauma- und Konfliktmanagement in Köln. Die Erfahrungen, die die Fachleute bei der Bearbeitung von Katastrophen und Gewalttaten in der Vergangenheit gemacht haben, helfen uns weiter.

Das Haus in der Straßburger Straße wird komplett renoviert und bekommt eine andere Innengestaltung. Das bedeutet einen Neuanfang und zugleich eine Fortsetzung des Lebensgefühls im vertrauten Stadtteil. *„Wir sind hier zu Hause und leben gerne in der Nachbarschaft am Ostersbaum“* – so einer der Bewohner.

*Es ist und bleibt
ihr Zuhause.*



Die Bewohner und die Mitarbeitenden finden mit professioneller Unterstützung Schritt für Schritt den Weg in die Normalität zurück und arbeiten aktiv am Rückzug und den damit verbundenen Veränderungen.

Ein Projekt ist die künstlerische Wandgestaltung der großen Treppenhäuser unter Anleitung des Offenen Ateliers. Es geht darum, gemeinsam etwas Sichtbares entstehen zu lassen, so, wie es den dort lebenden Menschen gefällt.

Es ist und bleibt ihr Zuhause.

Eine Projektgruppe unter Verantwortung der Bereichsleitung trifft sich kontinuierlich, um alle wichtigen Schritte von der psychosozialen Betreuung, über die Instandsetzungsmaßnahmen bis hin zum Umzug zeitnah zu planen und zu entscheiden. Zur Gruppe gehören Vorstand, Einrichtungs- und Teamleitung, Psychologischer Dienst, Qualitätsmanagement und Zentrale Unternehmenskommunikation.

Bei der Renovierung des Hauses werden außerdem aktuelle Brandschutzmaßnahmen und zukünftige Veränderungen durch das Bundessteilhabegesetz berücksichtigt. Damit ergibt sich die Chance, das Wohnen zukunftsorientiert zu gestalten und auszurichten.

Am 8. Dezember ist ein „kleiner“ Tag der offenen Tür im Rahmen des „Adventskalenders“ im Stadtteil Osternbaum geplant und nach dem Jahreswechsel findet der Rückzug der Bewohner/-innen statt.

Große Bedeutung hat nach wie vor die Unterstützung der gesamten Bergischen Diakonie und ihres Umfelds vom ersten Tag an bis heute. Die gelebte Solidarität und die tatkräftige Unterstützung geben den betroffenen Bewohnern und Mitarbeitenden trotz der furchtbaren Tragödie Mut und Kraft, die Situation auszuhalten und der Rückkehr positiv entgegenzusehen.

Unser Dank gilt all den verständnisvollen und hilfsbereiten Menschen in der Nachbarschaft, in den Behörden und befreundeten Einrichtungen sowie in unserem Unternehmensverbund.

Das Haus in der Straßburger Straße wird komplett renoviert und bekommt eine andere Innengestaltung.

Neue Räume für die Verwaltung der Offenen Ganztagschulen

Frank Schöpgens, Teamleitung Jugend und Familie, Kinder, Bildung, Schule (SDN)

Wir waren dabei, als die Sozialen Dienste Niederberg (SDN) im Frühjahr die neuen Räumlichkeiten in der Oststraße 38 beziehen konnten. Nun befinden sich alle Angebote der SDN wie beabsichtigt unter einem Dach.

Neben der Fachstelle Sucht, der Schuldnerberatung, der Wohnungslosenberatung und dem Betreuten Wohnen für Wohnungslose und Menschen mit einer psychischen Erkrankung hat auch die Offene Ganztagschule (OGS) für ihre Verwaltung neue Büros bekommen. Hier laufen nun die Fäden aus allen sechs OGS-Standorten zusammen.



Zwei Standorte befinden sich in Velbert-Nerviges und vier weitere in Heiligenhaus. Durch die neuen Konferenzräume haben wir zudem die Möglichkeit, Besprechungen mit den Standortkoordinatorinnen sowie auch im größeren Kreis mit den Schulleiterinnen stattfinden zu lassen.

Frau Hirt, unsere Sekretärin für diesen Bereich, hat immer alle Hände voll zu tun. Es müssen nicht nur An- und Abmeldungen der über 600 Kinder verwaltungstechnisch organisiert und koordiniert werden, sondern auch Rechnungen vorbereitet, Listen verglichen und viele Telefonate geführt werden.

Immer wieder haben Eltern Fragen und manchmal auch Nöte, die beantwortet werden wollen. Wenn Probleme auftauchen wie beispielsweise beim Bezahlen der Essensbeiträge stehen wir mit Rat und Tat zur Verfügung. In persönlichen Gesprächen mit den Sorgeberechtigten stellen sich dafür die unterschiedlichsten Gründe heraus. Gemeinsam suchen wir nach Lösungen, damit alle Kinder weiterhin gut versorgt sind. Bisher konnten noch immer alle Kinder am gemeinsamen Mittagessen teilnehmen. So sind wir sehr froh und dankbar, dass wir durch die Erntedankkollekte der Evangelischen Gemeinden auch dafür eine wirksame Unterstützung bekommen haben.

Aktuell wird auf unterschiedlichen Ebenen über eine auskömmliche Finanzierung der OGS gesprochen. Es gibt für die OGS keine einheitlichen Qualitäts- und Finanzierungsstandards. Die Leistungen der Kommunen sind freiwillig und somit auch bestimmt durch die jeweilige Haushaltslage.

Nach der Landtagswahl wurde durch die Freie Wohlfahrtspflege NRW zu einer Protestveranstaltung vor dem Düsseldorfer Landtag aufgerufen. Unter dem Motto „Gute OGS darf keine Glückssache sein“ versammelten sich einige tausend Demonstranten.

Auch wir haben daran teilgenommen und T-Shirts, welche die Kinder gestaltet haben, vor dem Landtag aufgehängt. Wir hoffen, dass der bereits lang anhaltende Protest gehört wird und wir so in die Lage versetzt werden, auch zukünftig unserem wichtigen Betreuungsauftrag im Offenen Ganztage nachzukommen.



T-Shirts aus unserer OGS für die gemeinsame Aktion der Freien Wohlfahrtspflege vor dem Düsseldorfer Landtag.

*„Gute OGS darf
keine Glückssache sein.“*

Unsere „neue“ Holzwerkstatt

Karina Köhler, Teamleitung Ergotherapeutischer Dienst

November und Dezember des vergangenen Jahres waren für den Ergotherapeuten Axel Tillmanns und seine Teilnehmer in der Arbeitstherapie der Holzwerkstatt anstrengende Monate. Neben den abschließenden Arbeiten für den Herzog-Wilhelm-Markt in Wülfrath und den laufenden Aufträgen musste der Umzug in die neue Werkstatt geplant und vorbereitet werden.

Damit das alte „Café Drahtesel“ einer Holzwerkstatt gerecht werden konnte bedurfte es einiger Anstrengungen. Deckenverkleidungen wurden entfernt, Abluftanlagen mussten geplant und installiert werden, die Räume neu angelegt und in unterschiedliche Arbeitsbereiche aufgeteilt werden. Ein umfangreiches Sortiment an Werkzeugen und Maschinen gehört ebenfalls zum Inventar. Platz für Arbeitspausen und Ausstellflächen wurden geschaffen.



Von der Planung bis zum Umzug dauerte es bloß vier Monate. Dies gelang nur durch ein gutes Zusammenspiel aller beteiligten Abteilungen. Haustechnik, EDV und Einkauf unterstützten tatkräftig und unkompliziert. So entstand eine funktionale, helle Werkstatt mit unterschiedlichen Arbeitsbereichen, angepasst an die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

„Ich fühle mich hier geborgen.“

„Die Arbeit ist abwechslungsreich und macht Spaß.“

Am 26.04.2017 war es dann soweit. Die neuen Räumlichkeiten wurden mit einem „Tag der offenen Tür“ den Mitarbeitenden und Gästen präsentiert und jeder Interessierte konnte sich bei Kaffee und Kuchen aus der hauseigenen Bäckerei einen eigenen Einblick verschaffen. Es war schön zu sehen, wie viele Menschen diesem Angebot gefolgt sind. Nicht zuletzt kamen durch diesen Tag auch viele neue Aufträge zustande. Die Aufträge sind mittlerweile sehr vielfältig, individuell und durch die zum Teil hohen Fähigkeiten der Teilnehmer deutlich komplexer geworden. Von kleinen Deko-Artikeln angefangen über die Anfertigung von Klein-/Möbeln, Aufbereitungen von Gartenmöbeln und Restaurationen von z. B. alten Schränken.





Seit März 2017 unterstützt zudem die Ergotherapeutin Magdalena Buchem den Bereich. Dadurch kann den Teilnehmern ein noch breiteres und abwechslungsreicheres Spektrum angeboten werden. Die Teilnehmer mögen ihre neuen Räumlichkeiten sehr.

„Die Räumlichkeiten sind so schön geworden.“ – „Eine schöne Begegnungsstätte.“



Viele der hier arbeitenden Teilnehmer haben früher selbst in einem Handwerk gearbeitet und freuen sich, dass ihre Kenntnisse und Fähigkeiten gebraucht werden.

„Ich kenne viele Arbeiten, die ich früher einmal gelernt habe.“

Die Teilnehmer haben an der Umstrukturierung und den Umbauten mitgewirkt. Für die Menschen mit den unterschiedlichsten Krankheitsbildern wurde hier ein Angebot geschaffen, das den Ansprüchen jedes Einzelnen entspricht und angepasst werden kann. Vielleicht verloren gegangene Ressourcen werden auf diese Weise reaktiviert.

„Ich kann mich kreativ entfalten.“

Hier ist vieles möglich, aber ganz ohne Zeitdruck. Das ist der wichtigste Aspekt für die Menschen.

Axel Tillmanns, Ergotherapeut in der Holzwerkstatt.

Eine „besondere Aufgabe“ zu haben und etwas herzustellen stärkt das Selbstbewusstsein jedes Einzelnen.

„Ich kann Neues lernen.“ – „Ich werde gefordert.“

Die regelmäßige Teilnahme bietet zudem eine wichtige Tagesstruktur und den Kontakt zu anderen Teilnehmern. Ab dem 01.11.2017 können zudem die Teilnehmer/-innen den neuen Internetzugang nutzen. Ein kleiner Caf etrieb als Club mit der Möglichkeit in netter Runde einen Kaffee zu trinken, ein Stück Kuchen aus der eigenen Bäckerei zu essen und dabei die aktuellen Produkte zu bestaunen; das ist unser nächstes Projekt.

**Ein Besuch lohnt sich immer:
Holzwerkstatt
im Ergotherapeutischen Dienst,
Oberd ssler Weg 73,
42489 W lfraath-Oberdüssel**

Das bekommt man „draußen nicht geboten“

Wolfgang Beck, Nutzer im Sozialtherapeutischen Verbund

Nunmehr sind es schon 6 Jahre, die sich die Selbsthilfegruppe von Wolfgang Beck trifft. Begonnen hat alles im Wohnzimmer in Haus Birke. Zu der Zeit war Herr Beck selbst noch Bewohner des Hauses.

Da die Gruppe schnell Zuwachs bekam sind wir umgezogen in den Gruppenraum von Haus Langensiepen. Dagmar Fischer vom Psychologischen Dienst begleitet die Gruppe von der ersten Stunde an. Wenn sie mal verhindert war musste das Treffen ausfallen. Dies führte dazu, dass Wolfgang Beck – inzwischen in einen dezentralen Wohnplatz umgezogen – seine Wohnung fortan als Treffpunkt der Selbsthilfegruppe zur Verfügung stellte.



Wolfgang Beck

Alle 14 Tage mittwochs treffen sich 6-8 Teilnehmer/-innen zum gemeinsamen Gespräch. Hierbei informieren, stärken und beraten sich die Einzelnen gegenseitig. Die Gruppe wird inzwischen von Teilnehmern/-innen aus allen Wohneinrichtungen auf dem Gelände besucht.

In den Gesprächen werden die dringenden Anliegen als erstes besprochen. Das kann akuter Suchtdruck (Rückfallgefährdung) sein, welcher für die betreffende Person quälend ist, getrieben von Gedanken berauscht zu sein und den festen Willen abstinent zu bleiben. Diese Gedanken führen nicht selten zum Rückfall nur um die Quälerei loszuwerden.

Im Gespräch mit „Leidensgenossen“ kann sich die betroffene Person von den drückenden Gedanken bestenfalls distanzieren und abstinent bleiben. Aber auch privates wie z. B. Beziehungsprobleme werden in der Gruppe besprochen. Gerade unangenehme Gefühle sind ein Hauptauslöser für Rückfälle. In der Gruppe werden die Probleme mitgetragen, so dass Entlastung erfahren wird.

Mitunter wird in einer Diskussion auch ein persönlicher Perspektivwechsel angeregt, wodurch auch Entlastung und ein Verstehen eingeleitet wird.

Dagmar Fischer (Suchttherapeutin)





Alle 14 Tage mittwochs treffen sich 6-8 Teilnehmer/-innen zum gemeinsamen Gespräch.

Wenn ein neuer Teilnehmer dazu kommt gibt es eine ausführliche Vorstellungsrunde. Die Anliegen des neuen Teilnehmers werden dann bevorzugt behandelt. Eine Auswahl aus der Fülle der Themen, die in den Jahren diskutiert wurden oder immer regelmäßig besprochen wurden, verdeutlicht die Intensität und Ernsthaftigkeit der Gruppe:

- Kann ich nach langer Abstinenz wieder zum „Genussstrinken“ übergehen?
- Wie ist es mit Alkohol in Lebensmitteln? Ist Weinessig erlaubt?
- Wie konnte ich so tief sinken? Meine Familie aufs Spiel setzen, den Arbeitsplatz?
- Was macht Alkohol mit dem Körper?
- Umgang mit Suchtdruck, was hilft wem? Umgang mit Rückfällen
- Umgang mit Trauer, Verlust von Menschen aus dem engen sozialen Umfeld.
- Meine Kinder melden sich nicht. Was habe ich ihnen angetan als ich noch getrunken habe. Können sie mir verzeihen?

Auch wenn der Gruppe die Themen nie ausgehen bleibt immer noch Zeit für gemeinsame Geselligkeit und Ausflüge. Natürlich fehlt es trotz der oft belastenden Themen nicht an Humor und so wird auch gerne zusammen gelacht.

Das Gute an der Gruppe ist, dass alles, was dort besprochen wird, in der Gruppe bleibt. Und das Besondere daran ist die fachliche Begleitung durch Dagmar Fischer. So können auch fachliche Themen und Fragestellungen diskutiert und beantwortet werden.

Die Gruppe ist offen für alle Menschen, auch wenn sie nicht in einer unserer Einrichtungen auf dem Zentralgelände in Wülfrath-Oberdüssel leben.

Weitere Informationen bei Wolfgang Beck unter der Nummer 0202 2729-284 oder wobel1952@gmail.com.

Die praktische Arbeit hat begonnen

Der Nutzerbeirat im Ambulant Betreuten Wohnen Kreis Mettmann

Birte Paffrath-Müller, Ex-In Genesungsbegleiterin im Sozialtherapeutischen Verbund

„Motiviert und mit viel Energie unterwegs“ ist das Motto des Nutzerbeirates des Betreuten Wohnens im Kreis Mettmann.

Geboren aus der interessierten Nachfrage eines BeWo-Nutzers: „Warum gibt es eigentlich keine Interessenvertretung für die ambulanten Klienten?“ wurde nach intensiven Recherchen 2016 offiziell das Projekt „Nutzerbeirat für den Bereich des Betreuten Wohnens für Menschen mit einer Behinderung im Kreis Mettmann“ gestartet.

Unterstützt von der Bereichsleitung des Sozialtherapeutischen Verbundes, der Abteilung Qualitätsmanagement und der Teamleitung des Ambulant Betreuten Wohnens im Kreis Mettmann wurden gute Voraussetzungen zum Aufbau geschaffen. Mittlerweile sind die ersten, engagierten Nutzerbeiratsmitglieder bis zur Wahl Ende 2018 ernannt. Auch auf die Frage, wie man sich und die Angebote des Nutzerbeirats eigentlich bekanntmacht, wurden Antworten gefunden.

Im Jahr 2017 begann die selbstständige Arbeit des Nutzerbeirates. So gab es bereits das erste selbst ausgerichtete Sommerfest mit einer großartigen Resonanz. Hierfür wurden Kontakte der Beiratsmitglieder innerhalb und außerhalb der Bergischen Diakonie sowie Sponsoren mobilisiert. Besonderes dankbar war man für die Unterstützung der Tafel Niederberg und den großzügigen Sponsor Kito's Pizzeria aus Velbert. So gab es bei strahlendem Sonnenschein nicht nur gegrillte Würstchen, sondern auch eine Vielzahl an bunten Salatvariationen und anderen Attraktionen.

Zahlreiche Festeilnehmer genossen das Beisammensein und die Unterhaltungen in vollen Zügen.

Eine zentrale Aufgabe des Nutzerbeirates sind die regelmäßigen Sprechstunden. Hier bietet sich den Nutzern und Nutzerinnen des Ambulant Betreuten Wohnens im Kreis Mettmann nun die direkte Möglichkeit, sich mit ihren Anliegen an die Nutzerbeiratsmitglieder zu wenden, wenn Einzelne das Gefühl haben nicht weiterzukommen und Redebedarf haben. Der Aufbau eines Nutzerbeirates ist nicht immer einfach und wirft viele Fragen auf, aber die Mitglieder sind mit Feuer und Flamme bei der Sache und stellen sich den ungewohnten Aufgaben.



Arbeitstreffen des Nutzerbeirates



Gute Stimmung, fantastisches Wetter und leckeres Essen auf dem Sommerfest des Nutzerbeirates.

„Film Ab“ für das Evangelische Berufskolleg

Andreas Landrock, Kunstlehrer Evangelisches Berufskolleg

Am Evangelischen Berufskolleg Straßburger Straße wurde am 03.-07.07.2017 ein Tanzfilm gedreht. Beteiligt daran war die Unterstufenklasse der Fachschule für Sozialpädagogik.

Die Studierenden arbeiteten mit einem Filmteam zusammen, das aus Choreographen, Regisseuren, Kameraleuten und Filmmachern bestand. Das Team wurde von der Initiative TANZRAUSCHEN, die die Tanzfilm-Kultur in Wuppertal mit internationalen Beiträgen fördert, ausgewählt.

Thema des Tanzfilms war das Mutterhaus der Bergischen Diakonie in der Straßburger Straße 39 in Elberfeld. Das sogenannte „Zufluchtshaus“ war ursprünglich das erste Frauenhaus Wuppertals und gab Frauen in existenzieller Not mit ihren Kindern Obdach, Schutz und eine Ausbildung zur Hausangestellten. Später diente das Haus der Bergischen Diakonie unter anderem als Ausbildungsstätte für Soziale Berufe. Dargestellt wurden nicht nur die Geschichte, Metamorphose des Hauses im Laufe der Jahrzehnte, sondern auch die Menschen, die das Bild dieser Einrichtung prägten und mit Leben füllten.

Der Film ist Teil des Projektes LETTERS FROM WUPPERTAL, das in 2017 in Wuppertal an vier verschiedenen wichtigen Locations gedreht wurde. Später werden die Tanzfilme zusammen auf verschiedenen internationalen Tanzfilmfestivals in zahlreichen Ländern rund um den Globus gezeigt.

Natürlich waren die Studierenden davon hellauf begeistert.

*Spannende Tage
und Aufgaben am Drehort.*





Filmszene aus dem Film "Letters from Wuppertal".

Eine Tragödie in der Straßburger Straße – eine Tragödie für die Bergische Diakonie *Christine Egel, Seelsorgerin*

Am Abend des 24. Mai 2017 ist es im Sozialtherapeutischen Wohnheim Straßburger Straße zu einem Gewaltverbrechen gekommen, bei dem drei Bewohner getötet wurden. Die Tat löste in unserer gesamten Einrichtung Schock und Entsetzen aus und ihre Folgen brachten sowohl Bewohner als auch Mitarbeiter an ihre Grenzen.

Mit Hilfe der Stadt Wuppertal wurden die Bewohner behelfsmäßig in einer Wohneinrichtung der Stadt in Sicherheit gebracht. Trotzdem war die erste Zeit für alle schlimm: wenig Schlaf, Alpträume und Ängste sowie bewegungs- und emotionslose Zustände waren keine Seltenheit. Andere erzählten immer und immer wieder von den Geschehnissen, es ließ sie nicht los.

Auch für die Mitarbeiter war es eine schwierige Zeit; neben den zu verarbeitenden Ereignissen und der Angehörigenbetreuung musste alles neu organisiert werden – und das zunächst ohne Telefon, PC oder sonstige Erreichbarkeit von außen.



Die Abendrunde dient der gegenseitigen Information und dem Austausch.



In gemeinsamen „Morgen- und Abendrunden“ lernten sich die Bewohner, die zuvor teilweise wenig direkten Kontakt miteinander hatten, besser kennen. Sie spielten, malten, sangen und bastelten zusammen, organisierten sich und vermittelten einander ein Gefühl der Gemeinschaft: Wir sind nicht allein. Eine Seelsorgerin, Mitarbeitende des Sozialtherapeutischen Verbundes, Haustechnik, IT und MCS halfen schnell und unbürokratisch wo Not am Mann war. Das alles hat Bewohnern wie Mitarbeitenden sehr geholfen. Die Gesichter wurden entspannter, ausgeruhter, immer häufiger war ein Lächeln zu sehen. Der Nachtschlaf wurde besser.

Der Sommer war geprägt von Planungen und der Realisierung des Rückzugs zum Jahresende in das Gebäude an der Straßburger Straße. Begleitet wird dieser Weg durch die Abteilungen Qualitätsmanagement, Psychologischer Dienst sowie durch das Zentrum für Trauma- und Konfliktforschung aus Köln.

Ein besonderes Highlight wurde im Oktober möglich: Die Bewohner und Mitarbeiter konnten sich 14 Tage lang in Südholland erholen – finanziert durch eine landeskirchliche Kollekte. Auch das ein Zeichen der großen Hilfsbereitschaft und Anteilnahme.

Was Bewohner der Straßburger Straße zur Ferienfreizeit sagen:

„Schöne Luft war da.“

„Ich fand die Häuser sehr sauber und wunderschön.“

„Wir sind gut essen gegangen.“

„Wir haben viel unternommen.“

„Das tat richtig gut, mal abzuschalten.“

„Wir haben jeden Tag was unternommen.“

„Das war abwechslungsreich.“

„Wir wären gerne länger geblieben.“

„Wir bedanken uns ganz herzlich.“

15 Jahre Velberter Tafel für Niederberg – 15 Jahre Hilfe für Menschen in der Region

Renate Zanjani, Velberter Tafel für Niederberg

Es war richtig was los auf zum Jubiläum. Ein Bühnenprogramm mit vier überregional bekannten Bands und einer Newcomer-Band aus Langenberg, ein Wettbewerb zum ersten Tafel-Maskottchen und ein eigens für das Jubiläum kreierter Song.

Tagelang engagierten sich Ehrenamtliche, Bundesfreiwillige und Mitarbeitende in der finalen Phase, um dieses grandiose Event auf die Beine zu stellen. Der Einsatz und die vielen Stunden von der Ideenentwicklung bis zum Aufräumen wurden belohnt. Die Kinder der Wülfrather Lindenschule gewannen den eigenen ausgerufenen Maskottchen-Wettbewerb und präsentierten stolz ihren PAULI auf der Bühne. Die Nähwerkstatt unseres Ergotherapeutischen Dienstes hat den Entwurf umgesetzt und die Kinder waren stolz auf ihr neues Klassenmaskottchen.



Als Zuschauer...

Auch der Tafelsong feierte am 08.04.2017 Premiere. Tanja Högröm und Dave Esser kreierten den Song und gemeinsam mit den Vorstand, Gerhard Schönberg, und der Bürgermeisterin Dr. Claudia Panke, wurde er mit dem Kindern und den Gästen gesungen.

*...oder auf der Bühne.
Auch die Akteure hatten viel Spaß an diesem Abend.*

Auch auf dem Potsdamer Bundestafeltreffen der Tafel in Deutschland fand der Song große Beachtung. „Die Tafel Velbert steht bereit, sie lindert Armut, spendet Zeit. Die Tafel Velbert steht parat für alle, stets mit Rat und Tat.“ (Auszug)

Die fünf Bands rockten den Abend mit eigenen und gecoverten Liedern, bis die Bühne in der Nacht dem Discjockey übergeben wurde, so dass diejenigen der über 600 Besucher, die noch nicht müde waren, die Tanzfläche bis in die frühen Morgenstunden unsicher machen konnten.

Es war ein durchweg fantastisches Jubiläum!

"Pauli" verdankt seine Realisation der Nähwerkstatt des Ergotherapeutischen Dienstes im SthV.





Farben: Obst und Gemüse

dicker Bauch: nicht alle werden satt

große Hände: abgeben können

Pauli

große Ohren: die Sorgen hören

Lachender Mund: Helfen macht Freude

großes Herz: an Menschen in Not denken

Stadtlotsen in Velbert und Wülfrath – Sprache, Kennenlernen und muslimisch-christliche Kooperationen

Elisabeth Selter-Chow, Stabsstelle Gemeinwesendiakonie

In den neu gebauten Reihenhäusern in Wülfrath, die als Flüchtlingsunterkünfte der Stadt dienen, wird fleißig gelernt. Das Wohnzimmer wird zum Klassenraum und Frauen unterschiedlichster Nationen sind eifrig dabei, ihre Sprachkenntnisse zu vervollständigen.

So sitzen Frauen aus Tschetschenien, Armenien und Nigeria zusammen und lernen, schreiben und sprechen miteinander. Eine andere Sprachgruppe war im Neandertalmuseum und in der Fauna unterwegs. Der kleine Armer, Teil der Gruppe, war begeistert: Zum ersten Mal im Leben hatte er Rehe gesehen, gestreichelt und gefüttert.



Die Stadtlotsen in Wülfrath sind nun bereits seit fast drei Jahren unermüdlich dabei Menschen, die neu zu uns kommen, eine gute Sprachbasis zu schaffen. Manchen auch erst erstmals Lesen und Schreiben beizubringen. Meist erfahren sie dabei viel voneinander.

Es wird nicht nur Sprache gelehrt, es werden auch gemeinsam Fahrräder repariert, Kleidung genäht, gemalt und gekocht, Hochbeete angelegt und bewirtschaftet – mit vielversprechenden Ergebnissen. So konnten sich die kürzlich geernteten Radieschen durchaus sehen lassen.

Ehrenamtliche legen wichtige Grundsteine für die neue Sprache.

Lernen und lachen, beides passt gut zusammen.



Auch in Velbert sind die Stadtlotsen sehr aktiv. Im Café Globus finden wöchentlich Sprach- und Spielkreise statt. Beim Frauenfrühstück wird miteinander geredet, oft sehr persönlich auch über das Leid der Flucht. In der Krabbelgruppe stehen die ganz Kleinen im Mittelpunkt. Es gibt Stadtlotsen-Experten für die Wohnungssuche, für rechtliche Fragen und für Sprachnachhilfe. Viele Paten begleiten Geflüchtete in Einzelkontakten zu Behörden und helfen mit Rat und Tat. Zweimal wurde in diesem Jahr in Kooperation mit dem türkischen Clavis e. V. ein internationales Fußballturnier veranstaltet - ein großer Erfolg mit viel Spaß für alle Beteiligten. So wurden gemeinsam Fasten und Fastenbrechen sowie das Erntedankfest erlebt. Vieles geht zusammen und dabei kann jeder seinen Traditionen treubleiben. **Ein starkes Zeichen!**



Gemeinsame Teilnahme des ökumenischen Gottesdienstes zum Reformationsjubiläum im Nevigeser Mariendom.

Der KinderKOCHBUS hält nun auch in Wülfrath

Elisabeth Selter-Chow, Stabsstelle Gemeinwesendiakonie

Am 08.05.2017 war es endlich soweit: der KinderKOCHBUS rollte auf den „Roten Platz“ im Herzen der Ellenbeek in Wülfrath und die Kinder kamen in Scharen.

Bald war im ganzen Bus kein Platz mehr. Schon jetzt war klar: das wird etwas ganz Besonderes. Schnell wurden noch Bierzeltgarnituren vor den Bus gestellt und die Kinder schnibbelten los. 40 Kinder und Eltern lernten neugierig, was aus Obst und Gemüse einfach und unkompliziert frisch zubereitet werden kann.

Frau Berster, Sozialdezernentin der Stadt Wülfrath, Jugendamtsleiterin Habermann, Pfarrer Rehrmann von der evangelischen-reformierten Kirchengemeinde Wülfrath, Schulleiterin Sohlbach und Sozialamtsleiter Flohr waren da, um Kinder und Eltern zu begrüßen. Was für ein schöner Start!

Aus vielen frischen Zutaten ...

Im Kochbus werden derzeit Kartoffeln für die Kartoffel-Gemüse-Suppe geschnitten – vorsichtig natürlich, um die Finger nicht zu gefährden. Zur Not sind aber immer Pflaster an Bord. Danach kommt alles in den großen Topf und beim Kochen muss fleißig gerührt werden.

Und nun wird alle 14 Tage mit einem Team der ev.-reformierten Kirchengemeinde Wülfrath und bis zu den Sommerferien auch dem städtischen Kinder- und Jugendhaus gekocht, gebacken und gebrutzelt. Es kommen so viele Kinder, dass das Kinder- und Jugendhaus nach den Sommerferien ein Programm auf dem Roten Platz parallel zum Kochen anbietet, so dass noch mehr Kinder willkommen heißen werden und sie immer etwas Tolles erleben können. Die Kinder sind begeistert.



Ein Mädchen berichtet:
„Hier schmeckt es einfach super. Vor allen Dingen, wenn wir Pfannkuchen backen!“

Der KinderKOCHBUS ist ein gemeinsames Projekt der Bergischen Diakonie und der Stiftung Lichtblick Velbert. Seit 2012 fährt er in Niederberg zentrale Orte an. In Kooperation mit Kirchengemeinden und Initiativen werden Kochkurse für Kinder und Jugendliche angeboten.

Die Durchführung des Projektes und der Busunterhalt werden über Spendenmittel und Stiftungserträge finanziert.



... wird gemeinsam eine leckere Mahlzeit gekocht.



Mit viel Aufwand und Engagement wurde aus einem ganz normalen Linienbus ein KinderKochBUS. Die Umbauten und Finanzierung übernahm die Velberter Stiftung Lichtblick.

Die Bergische Diakonie im Überblick

Standorte unserer Einrichtungen



Hauptsitz mit Zentralverwaltung
und Kirche



Evangelisches Berufskolleg



Stationäre Angebote
des Altenhilfe-Verbundes



Service Wohnen
des Altenhilfe-Verbundes



Teilstationäre Angebote (Tagespflege)
des Altenhilfe-Verbundes



Ambulante Angebote „Pflege zu Hause“
des Altenhilfe-Verbundes



Gerontopsychiatrische Beratungsstelle
des Altenhilfe-Verbundes



Offene Ganztagschulen



Beratungsangebote



Stadtteilzentren



Flexible Erziehungshilfen



Familienpaten



InfoPunkt



Betreuungsverein



Bildungszentrum



Stationäre Angebote
des Sozialtherapeutischen Verbundes



Ambulante Angebote (Betreutes Wohnen)
des Sozialtherapeutischen Verbundes



Arbeitsangebote (Ergotherapie, Dienst)
des Sozialtherapeutischen Verbundes



Beratungsstellen (SPZ)
des Sozialpsychiatrischen Zentrums



Kunstwerkstatt (Offenes Atelier)
des Sozialtherapeutischen Verbundes



Krisendienst (Wendepunkt)
(Beteiligung der Bergischen Diakonie)



Integrationsfachdienst Wuppertal
(Beteiligung des SPZ)



Evangelische Förderschule



Heilpädagogisch-Psychotherapeutisches
Zentrum/Fachklinik



Stationäre Angebote
des Kinder- u. Jugendhilfe-Verbundes



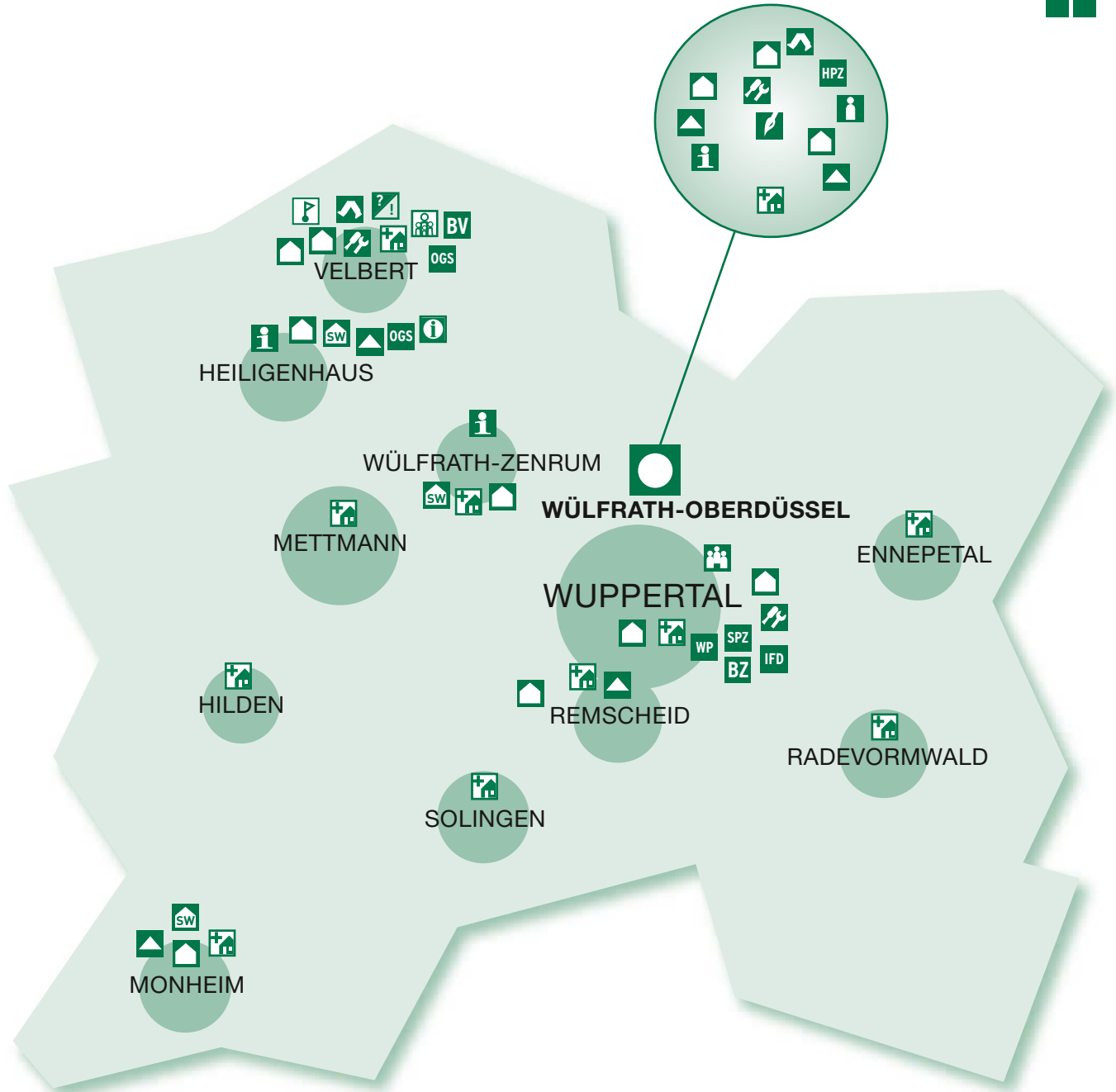
Teilstationäre Angebote
des Kinder- u. Jugendhilfe-Verbundes



Ambulante Angebote
des Kinder- u. Jugendhilfe-Verbundes



Beratungsstellen
des Kinder- u. Jugendhilfe-Verbundes



Die Bergische Diakonie im Überblick

Bereiche und Gesellschaften

| | | |
|---|--|-----------------------------|
| Zentrale Angebotsberatung der Bergischen Diakonie | | Telefon 202 2729-600 |
| Aufsichtsrat der Bergischen Diakonie Aprath | Aufsichtsratsvorsitzender: Arnd Denkhaus | |
| Vorstand der Bergischen Diakonie Aprath Pfarrer Jörg Hohlweger, Gerhard Schönberg | Sekretariat: Martina Melder | |
| Stabsabteilungen | | |
| <ul style="list-style-type: none">• Zentrale Unternehmenskommunikation• Qualitätsentwicklung• Betriebsärztliche Abteilung• Gemeinwesendiakonie | | |
| Mitarbeitervertretung | Vorsitzende: Cornelia Fleschke | |
| Bergisches Diakonissen-Mutterhaus | Vorsteher: Pfarrer Jörg Hohlweger | |
| Altenhilfe-Verbund (827 vollstationäre Plätze, 41 Tagespflegeplätze, 106 Servicewohnungen), Bereichsleitung: Sylvia Broekmann | | |
| <ul style="list-style-type: none">• Wohnen am Angergarten, Servicewohnen im Herzen von Wülfrath• Haus-August-von-der-Twer, Alten- und Pflegeheim mit Kurzzeitpflege in Wülfrath• Haus-Luise-von-der-Heyden, offenes gerontopsychiatrisches Alten- und Pflegeheim mit Kurzzeitpflege in Wülfrath• Haus-Otto-Ohl, Alten- und Pflegeheim mit Kurzzeitpflege in Wülfrath-Oberdüssel• Haus-Karl-Heinersdorf, geschl. gerontopsychiatrisches Pflegeheim mit Tagespflege in Wülfrath-Oberdüssel• Haus-Karl-Heinersdorf, Hausgemeinschaften mit Kurzzeitpflege in Wülfrath-Oberdüssel• Diakoniezentrum Monheim, Alten- und Pflegeheim mit Servicewohnen, Kurzzeit- u. Tagespflege in Monheim• Haus-Monheim, Ev. Alten- und Pflegeheim mit Kurzzeitpflege in Monheim• Diakoniezentrum Heiligenhaus, Alten- u. Pflegeheim mit Servicewohnen, Kurzzeit- u. Tagespflege in Heiligenhaus | | |
| BPR - Bergische Alten- und Pflegeeinrichtungen Remscheid gGmbH der Bergischen Diakonie Aprath und der Stadt Remscheid | | |
| Geschäftsführung: Gerhard Schönberg | | |
| <ul style="list-style-type: none">• Haus Lennep, Alten- und Pflegeheim in Remscheid• Einrichtung Stockder-Stiftung, Alten- und Pflegeheim in Remscheid | | |
| Diakoniestation Niederberg Pflege zu Hause gGmbH, Geschäftsführung: Gerhard Schönberg | | |
| Sozialtherapeutischer Verbund (361 Plätze stationär und ca. 518 ambulant betreute Klienten) | | |
| Bereichsleitung: Diane Kollenberg-Ewald | | |
| <ul style="list-style-type: none">• Ambulant Betreutes Wohnen in Wuppertal, Solingen, Kreis Mettmann und Düsseldorf• Sozialtherapeutische Wohnheime in Wülfrath-Oberdüssel, Wuppertal und Velbert• Zentrum für Pflege und Betreuung in Wuppertal• Ergotherapeutischer Dienst und ambulante Praxen• Psychologischer Dienst mit Offenem Atelier | | |
| Soziale Dienste Niederberg in Velbert | | |
| <ul style="list-style-type: none">• Soziales und Integration (Schuldner- und Insolvenzberatung/Betriebliche Sozialberatung, Fachstelle Sucht, Wohnungslosenberatung/Betreutes Wohnen § 67 SGB XII)• Jugend- und Erziehung, Kinder, Bildung, Schule (Offene Ganztagschule und Nachschulische Betreuung in Velbert und Heiligenhaus, Integrationshilfen, Dyslexie- und Dyskalkulie-Training, Familienpaten, Flexible erzieherische Hilfen in Velbert, Stadtteilsocialarbeit in den Stadtteilzentren Velbert-Nevigens und Velbert-Langenberg) | | |
| SPZ - Sozialpsychiatrisches Zentrum Wuppertal gGmbH, Geschäftsführung: Diane Kollenberg-Ewald, Gerhard Schönberg | | |
| IFD - Integrationsfachdienst Wuppertal gGmbH, Geschäftsführung: Diane Kollenberg-Ewald, Gerhard Schönberg | | |



Kinder- und Jugendhilfe-Verbund (245 Plätze)

Bereichsleitung: Evelyn Leon

- Jugendhilfe Aprath
 - Heilpädagogische RegelgruppenPlus
 - Gruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge
 - Sozial betreutes Wohnen
 - Soziale Gruppen
 - Jugendhilfe im Jugendarrest
 - Außenwohngruppen
 - Heilpädagogisch-therapeutische Tagesgruppen
 - Flexible Erziehungshilfen
 - Erziehungsberatungsstellen
- Heilpädagogisch-Psychotherapeutisches Zentrum mit Fachklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
 - 12 Krankenhausplätze stationär, 12 Plätze Tagesklinik
 - Institutsambulanz
 - Behandlungsgruppen stationär
- Evangelische Förderschule, Förderschwerpunkte emotionale und soziale Entwicklung
 - Primar- und Sekundarstufe I, - Tagesgruppenklassen
 - Abteilung für Schuldiagnostik, - Schulprojekt an Grund- und Hauptschulen - Schulerziehungshilfe

Evangelisches Berufskolleg (370 Schüler/-innen)

Bereichsleitung: Martina Hadasch

- Fachschule für Heilerziehungspflege
- Fachoberschule
- Fachschule für Sozialpädagogik
- Berufsfachschule Sozialassistenten, Schwerpunkt Heilerziehung
- Fachschule für Heilpädagogik

Personalwesen

Bereichsleitung: Pfarrer Jörg Hohlweger

- Personalabteilung
- Bildungszentrum Bergische Diakonie
- Zentrale Personalentwicklung

Finanzen, Verwaltung, Zentrale Dienste, Bereichsleitung: Gerhard Schönberg

IT, Zentraleinkauf, Rechnungswesen, Controlling und Allgemeine Verwaltung

MCS - Managed Care Service GmbH, Geschäftsführung: Gerhard Schönberg

- Catering, Haustechnik, Hauswirtschaft

PFG - Personal für Gesundheitswesen GmbH

Geschäftsführung: Gerhard Schönberg, Norbert Voigt

Diakonisches Werk des Kirchenkreises Niederberg e. V.

Vorstand: Jörg Hohlweger, Jürgen Buchholz, Bernd-Jürgen Schönfeld

Geschäftsführung: Diane Kollenberg-Ewald

Betreuungs- und Vormundschaftsverein der Bergischen Diakonie Aprath e. V.

Vorstand: Jörg Hohlweger, Wolfhard Günther, Diane Kollenberg-Ewald

Unser Spendenprojekt

Pfarrer Jörg Hohlweger, Theologischer Vorstand der Bergischen Diakonie

Labyrinth für die Sinne

*„Heute Morgen lief schon alles schief
und jetzt noch der Stress in der Klasse ...“*

Der langsame Gang durchs Labyrinth hilft unseren Kindern, wenn sie mit den Alltagsanforderungen überfordert sind. Im Grundschulbereich der Evangelischen Förderschule ist das Labyrinth im Garten zu einem beruhigenden und beliebten Ort geworden.

Pfarrerin Ute Molitor setzt das Labyrinth im Religionsunterricht als Meditationshilfe für den Weg zur eigenen Mitte ein. Die Pädagogen und Lehrer verschaffen den Kindern damit eine ruhige „Auszeit“, wenn der Stress in der Klasse oder Gruppe für Einzelne zu groß wird.

Jetzt ist es noch ein mit Mulch aufgeschüttetes Labyrinth, doch wir alle träumen von einem dauerhaften Labyrinth für unsere Kinder, Bewohner aus den Einrichtungen und Senioren aus den Alten- und Pflegeheimen auf der großen Wiese.



Gemeinsam gute Erfahrungen im Labyrinth



Der Freundesbrief
der Bergischen Diakonie Aprath
erscheint einmal jährlich.

Herausgeber:
Bergische Diakonie Aprath
Otto-Ohl-Weg 10
42489 Wülfrath
Telefon 0202 2729-0
Telefax 0202 2729-381

Pfarrer Jörg Hohlweger
(verantwortlich)
Renate Zanjani (Redaktion)
Telefon 0202 2729-603
renate.zanjani@bergische-
diakonie.de

Die Fotos wurden uns zum
großen Teil freundlicherweise
von Mitarbeitern und Freunden
der Bergischen Diakonie zur
Verfügung gestellt.

Unter anderem:
Titelbild: Florian Bach
S. 7: Peter Klückmann
S. 20/21: abstract412
S. 27: tuberides.de GBR
S. 27: Gruppe 3-Architektur
S. 33: Treibsand Film
S. 44: Rene Jeuckens
Rückseite: Treibsand Film

Herzlichen Dank!

Spendenkonto
der Bergischen Diakonie Aprath:
Bank für Sozialwirtschaft AG, Köln
Konto 42 42 42
Bankleitzahl 370 205 00
BIC: BFSWDE33XXX
IBAN: DE74 3702 0500 0000 4242 42

Spendenbescheinigungen:
Der beigelegte Überweisungsträger
ist als Erleichterung für Sie gedacht -
nicht als Verpflichtung.
Unaufgefordert erhalten Sie
bei Spenden über EUR 200,- eine
Spendenbescheinigung.
Bitte geben Sie Ihren Namen und
Ihre Anschrift auf dem Überweisungs-
träger an.
Für Beträge bis einschl. EUR 200,-
gilt der Kontoauszug oder die
Einzahlungsquittung Ihrer Bank
als Beleg für das Finanzamt.

Der Freundesbrief wird auf
umweltfreundlichem Papier ohne
Chlorzusatz gedruckt,
der Versand erfolgt so preiswert
wie möglich.



www.bergische-diakonie.de